

# Neues Pester Journal.

Abonnement:  
Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.  
Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigentümer: Sigmund Brödy.

Einzelne Nummern 4 kr. Zusätze nach ausliegendem Tarife.  
Redaktion und Administration:  
Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 10.

## Budapest, 19. September.

Ueber den Ausgang der seit Wochen sich hinziehenden, gestern akut gewordenen französischen Ministerkrise liegt zur Stunde, da wir diese Zeilen zu Papier bringen, noch keine Meldung vor. Möglich, daß der ausgebrochene Gegenstand abermals überfließert werde, aber dann ist der Ministerwechsel nicht aufgehoben, nur bis zur Session der Nationalversammlung verschoben; wie nun einmal die Dinge sich entwickelt haben, ist eine nochmalige Verschiebung der französischen Republik weiter nach links hin kaum abwendbar geworden.

In unserer Nummer vom 5. d. M. haben wir den Ursprung der Krise dargelegt. Die Cherbourger Dessert-Rede Gambetta's hatte im Auslande, namentlich in Deutschland, alarmirender gewirkt, als nach ihrer sehr schüchtern ausgedrückten Revanche-Neigung zu rechtfertigen war. Freycinet und Grévy beeilten sich, in Montauban und Dijon die Cherbourger Worte durch Reden voll nachdrücklichster Kundgebungen der Friedensliebe zu dementiren und zu neutralisiren; besonders Grévy traf den Kammerpräsidenten an der empfindlichsten Stelle, indem er die Franzosen dringendst ermahnte, niemals wieder einen Mann über die Geschichte ihres Vaterlandes entscheiden zu lassen. Gambetta kochte vor Zorn, sann auf Revanche und fand diese bei dem Kulturkampfe. Wider Grévy direkt konnte der Diktator sich nicht wagen, da der Präsident der Republik zu festgewurzelt ist in der Achtung aller Franzosen, als daß er durch Donnerkeile aus dem Elysée zu erschüttern wäre. Es heißt, daß Gambetta, wenn in der nächsten Session das Listen-Strutium votirt ist, welches die Nominirung der Kandidaten ganz in die Hände der Parteikomite's legt, dreißig und mehr Mandate auf sich vereinigen und so den Präsidenten der Republik überschatten, gewissermaßen ein der jetzigen Nebenregierung analoges Nebenpräsidium etablieren wolle; doch das ist — die Wichtigkeit der Meldung vorausgesetzt — ein weit aussehendes Projekt ohne augenblickliche Bedeutung. Vorläufig darf Gambetta nicht wagen, dem Staatsoberhaupt auch nur journalistisch den Krieg zu erklären; die ganze Wucht seines Zornes richtete sich deshalb gegen Freycinet, und zwar wurde, geschick-

ter Weise, nicht die in Montauban erlassene Friedensdeklaration, sondern die Erklärung des Ministerpräsidenten betreffs Hinausschiebung der wider die religiösen Kongregationen geplanten Maßregeln zum Angriffsobjekt erkoren. Es ist selbstredend eine hoshafte Erfindung der Feinde des Kammerpräsidenten, wenn behauptet wird, daß Gambetta durch eine halb und halb gegebene Zustimmung zu der mit der Kurie vereinbarten Unterwerfungsakte der Kongregationen dem Ministerpräsidenten eine Falle gelegt hätte; aber sicher ist, daß der Kammerpräsident die günstige Gelegenheit benützen wollte, das Portefeuille des Auswärtigen in eine ihm unbedingt dienstfertige Hand zu bringen. In der „Republique Française“ und verwandten Organen, sowie seitens der dem „Kaiser der Republik“ ergebenen Deputirten regnete es Angriffe wider Freycinet, und der Abgeordnete Guichard, der Vizepräsident der republikanischen Linken und intime Freund Gambetta's, stellte an den Präsidenten der Partei, Devès, das schriftliche Ansuchen um Einberufung des Klubs behufs Abgabe eines Tadelsvotums über die konfessionelle Politik des Kabinetts. Hier jedoch zeigte sich zum ersten Male, wie gewaltig seit der Cherbourger Rede und in Folge derselben der Einfluß des „Diktators“ in die Krimpe gegangen war; Devès lehnte das Ansinnen ab, welches die Entscheidungen der Legislative durch den Klub-Terrorismus erheben sollte. Daß Gambetta seitdem seine besondere Freundschaft für Guichard manifestirt hat, muß Jenem in den Augen der Franzosen noch mehr schaden.

Dem Bewohner des Palais Elysée ist der Umschwung der öffentlichen Meinung zu seinen Ungunsten nicht entgangen — die Franzosen sind eben, wie Gambetta selbst sich einem Engländer gegenüber geäußert haben soll, „raufend nach dem Frieden“. Andererseits schien Grévy entschlossen, die parlamentarische Praxis zu beachten und den Bewältiger des Ministeriums, Gambetta selbst, mit der Neubildung des Kabinetts zu beauftragen. Das Ministerpräsidium aber fürchtet der Kammerpräsident mehr, als der Teufel das Weihwasser, sintermal er sich nicht abnützen und für das Präsidium der Republik unmöglich machen will. Endlich entsetzten die radikalen Matadore in den Massen einen wahren Sturm der Entrüstung wider die wirklichen oder angeblichen Kriegsgelüste des Kam-

merpräsidenten. Letzterer mußte einlenken; die „Republique Française“ zog plötzlich sanfte Saiten gegen den Ministerpräsidenten auf, und es fand eine Reihe von Ministerberatungen behufs Herbeiführung eines Kompromisses statt. Ein solcher war bis gestern Abends nicht erzielt worden; aber es hatte sich herausgestellt, daß Gambetta sich jetzt sogar in dem aus seinen Geschöpfen gebildeten Ministerium und selbst in einer Frage, in welcher er augenfällig Recht hat, in der Minorität befindet. So mächtig haben ein paar unbedachte Worte und die Anzeichen diktatorischer Gelüste gewirkt. Nur drei Kabinettsmitglieder standen auf Seite des Kammerpräsidenten: Constans, der Minister des Innern, der in Wirklichkeit nur ein Privatsekretär gewesen ist, Cazot, der Justizminister, welcher die Unabsehbarkeit der Richter beseitigen wollte, und General Farre, der Kriegsminister. Sie demissionirten gestern. Nochmals wurden Ministerberatungen über einen Kompromiß gehalten. Wir glauben auch, daß es zu einem solchen kommen möchte, weil der Zwiespalt das Ansehen der Republik empfindlich schädigen würde. Aber die Krisis könnte, wie gesagt, nur aufgeschoben werden, da kein Theil ohne Opfer an persönlicher Würde nachgeben kann.

Wie der Ausgang sein wird? Wir meinen, daß Gambetta trotz seines Popularitätsschwundes noch mächtig genug ist, um Freycinet aus dem Amt zu drängen und dadurch auch den Präsidenten der Republik empfindlich für die Dijoner Rede zu züchtigen. Er wird seine Revanche haben — doch nur auf Kosten seiner und seines Vaterlandes Zukunft. Frankreich kann leicht den Ministerpräsidenten Freycinet, doch schwer den Minister des Auswärtigen Grévy, die Säule des europäischen Friedens, entbehren, deren Amtszug das Signal wäre zum Abschluß einer Allianz mit dem Gladstone'schen England, vielleicht auch mit Rußland, und zur Feindseligkeit wider Oesterreich-Ungarn. Andererseits zeigen sich Anzeichen für die Bildung einer antigambettistischen Friedensliga zwischen den Radikalen und den gemäßigten Republikanern, einer Liga, an welcher auch die überwältigende Fähigkeit Gambetta's scheitern müßte. Vielleicht ist es für den Kammerpräsidenten noch Zeit, seinen Einfluß und den Frieden im republikanischen Lager zu retten; vielleicht freilich ist es zu spät zu dieser Rettung.

## Sonntags-Vorstellungen am Nationaltheater.

Budapest, 19. September

Einft verließen die Volksstücke, deren meisterhafte Aufführung einen speziellen Ruhm des Nationaltheaters bildeten, den Sonntags-Vorstellungen an dieser Bühne einen ganz besonderen Reiz. Seitdem das Volksstück, diese düstige und eigenartigste Blüthe unserer Literatur, ihren eigenen Tempel hat, war man am Nationaltheater mit der richtigen Verwendung der Sonntage in ziemlicher Verlegenheit. Direktor Paulay hat nun jüngst ein neues System inaugurirt, indem er die Darstellung älterer Originaldramen, die vom Repertoire verschwunden waren, aber eines Wiederbelebungsvorversuches werth schienen, auf den Sonntag verlegt. Er mochte dabei von der Ansicht ausgehen, das „große Publikum“ sei für die Schönheiten dieser Stücke empfänglicher, den Schwächen gegenüber nachsichtiger, als das sonstige allzu skrupulöse, von kritischem Geiste allzusehr erfüllte Auditorium.

Diesem neuen System verdanken wir auch die heutige „neueinstudirte“ Darstellung der Tragödie „A kegyenez“ (Der Günstling) vom Grafen Ladislaus Teleki. Das Stück war am Nationaltheater zum ersten Male im Jahre 1842, kurz nachdem der Autor es vollendet hatte, zur Aufführung gelangt. Man sah darin das Werk eines großen Talentes, das sein ganzes Können, all seine Leidenschaft und Phantasie, seine hohen ethischen Grundsätze darein gelegt hatte, ohne aber im Stande zu sein, eine wirkliche Tragödie zu schaffen, jenes erlösende, durch Leiden befreiende Gefühl des Sieges des besseren Elementes im menschlichen Wesen der beklemmten Seele des Hörers mitzutheilen. Zum zweiten Male wurde die Tragödie im Jahre 1864 aufgeführt, als man den

Manen des patriotischen Märtyrers, dessen Leben selbst einer von dunkeln, noch heute unerklärlichen Mächten beeinflussten Tragödie gleich, ein poetisches Dankopfer bringen, ihnen eine erhebende Erinnerungsfeier weihen wollte. Aber alle Begeisterung und Verehrung für den Autor vermochte nicht die Schwächen seines Werkes vergessen zu machen. Man fühlte den feurigen, dichterischen Pulsschlag, man mußte die Sicherheit der historischen Zeichnung und des frappirenden Kolorits loben, aber man konnte sich nicht für den Helden erwärmen, der wohl ein getreues Prototyp seiner verderbten Zeit ist, aber nichts von jener höheren Sendung in sich hat, die ihm unsere Sympathien gewinnen könnte. Die Tragödie spielt bekanntlich in der Zeit des Niederganges des mächtigen römischen Reiches, unter jenem Valentinianus, der nur durch die Gnade seines Feldherrn Aetius sich auf dem Throne erhielt, nichts mehr vom Stolze und der Kraft der alten Imperatoren an sich hat, sondern das im Verlöschen begriffene große Reich jämmerlich zu Grunde gehen läßt. Der tragische Held Petronius Maximus, der Senator, dessen Gattin Julia den lusternen Verfolgungen des Imperators widersteht, aber von ihrem Gatten nicht entehrt gehalten wird, dieser Maximus tritt nicht offen gegen den Cäsar auf, sondern schmeichelt sich in dessen Gunst ein, um dann als sein Günstling in furchtbarer, aber durchaus nicht heldenhafter Weise Rache an ihm zu nehmen. Diese Handlung, der es nicht an dramatisch belebten, packenden Momenten gebricht, die aber durch Aufeinanderhäufung von Schrecken und Gräueln nur Abscheu, nicht aber Erhebung erweckt, entzieht dem Stück den idealen Stempel des hohen tragischen Geistes.

Eine über das gewöhnliche Maß hinausragende Darstellung, wie sie wohl der allerersten Aufführung

dieser Tragödie, als der große Cressy die Titelrolle spielte, zu Theil geworden sein mag, kann vielleicht einen wirklich großen Effekt erzielen, heute war der Erfolg im Großen und Ganzen kein bedeutender, wenn auch einzelne Szenen das zahlreich erschienene Publikum zu rauschendem Applaus hinrißen. Sagen wir es sofort, daß der große Auftritt zwischen Julia und ihrem Stiefsohne Palladius den intensivsten Beifall entfaltete, und daß Frau Zájay und Herr Nagy denselben durch ihr in dieser Szene von echter Leidenschaft beseeltes Spiel auch verdienten. Herrn Kovács war in der Titelrolle eine überaus schwere Aufgabe zugefallen, die er trotz alles angewandten Fleißes, trotz der Sorgfalt, mit welcher er offenbar die Rolle studirt hatte, nicht zu besiegen vermochte. Es fehlt in seinen leidenschaftlichen Ausbrüchen der Ton der Wahrheit, welcher das Herz des Hörers trifft und packt, dazu hat er mit seinem schwerdisziplinirbaren Organ, das zwischen dumpfem Poltern und leisem Flüßern ohne natürliche Vermittelung hin- und herschwankt, einen harten Kampf, der dem Hörer Alles eher dem wirklichen Genuß bereitet. Freilich hat der Autor selbst diese Gestalt so merkwürdig angelegt, daß nur mächtiges schauspielerisches Können dieselbe bis zur Höhe wahrer Tragik erheben kann. Auch die Mehrzahl der übrigen Mitwirkenden ließ Vieles zu wünschen übrig; namentlich vermüßte man den scharfen satirischen Zug, welchem der Autor besonders in den Figuren der Senatoren und Höflinge Ausdruck geliehen; die rechte Färbung fehlte, es waren Duzendgestalten — den großen Aetius und den kleinen Cäsar inbegriffen. Im Texte hatte der Nothstift viel Ueberflüssiges, aber auch manches Wesentliche gestrichen und dadurch das Verständnis einiger Szenen erschwert. — d.

Die gewerblichen Assoziationen. \*)

B u d a p e s t, 19. September.

Zum erspriechlichen Funktionieren der gewerblichen Assoziationen sind zwei Dinge unumgänglich notwendig: einerseits die Ausstattung derselben mit entsprechender materieller Kraft, andererseits die Zuweisung eines angemessenen korporativen Wirkungsbereiches an dieselben. Ohne Kraft und ohne Macht ist überhaupt keine erfolgreiche Wirksamkeit irgend eines gesellschaftlichen Faktors denkbar. Die Garantie dafür, daß die industriellen Assoziationen über ein gewisses Maß von Geldmitteln, von der Intelligenz gar nicht zu sprechen, verfügen werden, liegt jedenfalls in erster Linie im obligatorischen Charakter derselben. Diese Garantie ist indessen noch nicht ganz ausreichend; es muß auch einer allzu großen Zersplitterung der Kräfte entgegengewirkt werden, indem man dafür Sorge trägt, daß sich nicht allzu kleine Vereine bilden. Derlei Miniaturvereine sind ohnehin in der Regel nicht bloß finanziell ohnmächtig, sondern auch sehr häufig die Heimstätten kleinlichen, pfahlbürgerlichen Geistes. Es wäre wohl das Zweckmäßigste, das ganze Land in Gewerbebezirke einzutheilen, so daß sich auch die Gewerbetreibenden auf dem flachen Lande an das Lokalcentrum ihres Bezirkes anschließen könnten. In diesen lokalen Centren könnte dann die Organisation der gewerblichen Assoziationen beiläufig in der Weise vor sich gehen, wie dies der Landesindustrieverein in seiner an das Abgeordnetenhaus gerichteten Eingabe auseinandergesetzt hat. In den kleineren Städten würden demgemäß überwiegend allgemeine oder gemischte Assoziationen entstehen, welche entweder mehrere homogene oder eventuell auch alle Gewerbe des Bezirkes umfassen würden. In den größeren Städten könnten dagegen für jedes Gewerbe selbstständige Genossenschaften gebildet werden, weil hier aus jeder Gewerbebranche die nötige Minimalanzahl von Mitgliedern sich vorfinden würde.

Der Schwerpunkt der Thätigkeit dieser Assoziationen würde, wie dies bereits wiederholt erwähnt wurde, in der Förderung und Beaufsichtigung der praktischen und theoretischen Ausbildung der Lehrlinge bestehen. Diese Aufsicht müßte mit der Aufnahme des Lehrlings in eine Werkstätte ihren Anfang nehmen, denn schon diese müßte unter Intervention der Assoziation vor sich gehen. Es müßten die Lehrlinge durch die Assoziation registriert und die Aufnahmeverträge von Seite derselben gutgeheißen werden. Ferner würde die Assoziation durch direkte, von ihren Vertrauensmännern von Zeit zu Zeit einzuholende Informationen sich davon überzeugen, ob in den betreffenden Werkstätten die Lehrlinge auch thätig zur Erlernung des Gewerbes angehalten und nicht etwa zu anderen Beschäftigungen verwendet werden, dann, ob die betreffenden Chefs dafür sorgen, beziehungsweise es ermöglichen, daß der Lehrling die für die gewerbliche Jugend errichteten Abendkurse und die eventuell existirenden technischen Lehrkurse regelmäßig besuche. Jeder selbstständige Inhaber eines Gewerbes hätte das Recht, Lehrlinge aufzunehmen, falls es sich aber herausstellen sollte, daß in irgend einer Werkstätte die Bedingungen der Ausbildung der Lehrlinge fehlen, so müßte die Korporation der Gewerbetreibenden, falls auch Mahnungen oder die gesetzlich zu nominirenden Geldstrafen nichts fruchten sollten, dafür sorgen, daß der Lehrling in einem solchen Geschäfte nicht länger belassen werde, wo er ohnehin nur geistig und moralisch verkommen würde, anstatt sich zu einem tüchtigen Gewerbetreibenden auszubilden. Am Schlusse der Lehrzeit müßte dann dem Betreffenden nach bestandener Prüfung ein von Seite der Korporation mit zu unterzeichnendes Zeugniß erteilt werden. Im Falle von Streitigkeiten zwischen Arbeitgeber und Arbeiter hätten die Korporationen vermittelnd einzutreten und in einzelnen statutarisch zu normirenden Fällen hätten sie das Recht, Geldstrafen zu verhängen. Für alle korporativen Funktionen würden mäßige Taxen eingehoben werden. Diese Taxen, dann die aus Geldstrafen einfließenden Summen und die regelmäßigen Jahresbeiträge der Mitglieder würden das Einkommen der Assoziationen bilden. Die Assoziationen müßten, je nach Maßgabe ihrer Mittel, auch die im Interesse der Gewerbe errichteten oder zu errichtenden Lehranstalten materiell unterstützen, denn der Staat allein ist nicht im Stande, die gewerblichen Unterrichtsanstalten auf das nötige Niveau zu heben, wenn hiezu nicht auch die unmittelbar interessirten Kreise beitragen.

\*) Schlußartikel.

Es ist den Freunden der gewerblichen Organisation der Vorwurf gemacht worden, daß sie hinsichtlich der Form dieser Organisation, so wie auch hinsichtlich des den Assoziationen einzuräumenden Wirkungsbereiches von einander abzuweichen. Nun ist es ganz natürlich, daß diejenigen, welche sich auf dem Boden der absoluten Negation befinden, wenigstens scheinbar, einmütig auftreten. Bei Denjenigen, welche mit positiven Vorschlägen auftreten, ist eine gewisse Divergenz der Ansichten geradezu unvermeidlich. Der Vorwurf, daß die Mitglieder der Handelskammer-Enquete nicht mit formulirten Gesetzparagrafen aufgetreten sind, ist ganz und gar sinnlos und unberechtigt, denn diese Enquete ist eben keine Kodifikationskommission. Es genügt, wenn wir konstatiren können, daß die große Nothwendigkeit einer korporativen Organisation der Gewerbe und zwar mit einem obligatorischen Charakter der Korporationen ausgesprochen hat. Die Hauptaufgabe besteht eben darin, in diesen Korporationen einen soliden Unterbau für die gesammte soziale Thätigkeit im Interesse der heimischen Industrie zu schaffen. Hinsichtlich des positiven Inhaltes der korporativen Thätigkeit ist eine starre Uniformität weder nothwendig, noch erwünscht. Die praktische, unmittelbar eingreifende Thätigkeit dieser Korporationen ist eben dasjenige, was sich durch den Bureaukratismus nicht ersetzen läßt; sie müßten demgemäß in erster Reihe vollziehende und nicht deliberative Körperschaften sein.

Was den weiteren Ausbau der korporativen Organisation nach oben anbelangt, machen wir — auf die Gefahr hin, hienüt die Varianten der zu Tage getretenen Meinungen noch um eine zu vermehren — kein Hehl daraus, daß wir nach dieser Richtung mit unseren Organisationsplänen über die Gewerbekammern keineswegs hinausgehen möchten. Bleibt die Organisation der Handels- und Gewerbekammern die jetzige, so müßten eben die gewerblichen Assoziationen eines jeden Kammerbezirkes mit der gewerblichen Sektion der Kammer in organische Verbindung gebracht werden. Wahrscheinlich würde sich aber die Reform des jetzigen Kammerwesens und die Errichtung selbstständiger Gewerbekammern in jedem größeren industriellen Centrum als nothwendig herausstellen. Die Schaffung eines Centralorgans für die gesammten gewerblichen Assoziationen halten wir für überflüssig. Nach unserem Dafürhalten muß die Initiative in den großen Fragen der Gewerbepolitik von der Regierung ausgehen, denn nur wenn die Initiative in derselben Hand sich befindet, wo die Macht und wo die Verantwortlichkeit ist, ist eine Wirksamkeit in großem Stile denkbar. Eine Hypertrophie des Vereinswesens führt nur zu akademischen Diskussionen, zu unnützen Deklamationen und zu schädlicher Zeitvergeudung. Die wirklichen Aufgaben der ganzen korporativen Organisation lassen sich nur in den Lokal-Assoziationen und ausnahmsweise in den Kammern verwirklichen. Zur Diskutirung größerer prinzipieller Fragen dienen den Gewerbetreibenden von Zeit zu Zeit, je nach Bedarf, abzuhaltende Kongresse, dann die bestehenden Industrievereine und die Presse; die Regierung kann, wenn es ihr nöthig erscheint, die Kammern befragen oder eine Enquete veranstalten, abgesehen davon, daß heutzutage jeder Regierung hundert Mittel zur Verfügung stehen, um die Ansichten der Bevölkerung, die sogenannte „öffentliche Meinung“, kennen zu lernen. Eine große permanente Landes-Gewerbekommission würde nur dazu dienen, die Verantwortlichkeit des Ministeriums zu vermindern und dasjelbe des selbstständigen Denkens ganz zu entheben.

B u d a p e s t, 19. September.

Heute Abend fand im Gebäude des Ministerpräsidentens eine mehrstündige gemeinsame Ministerkonferenz statt, an der die gemeinsamen Minister und die hier anwesenden österreichischen und ungarischen Minister theilnahmen.

Zu den Beratungen über die neue Advokatenkammer hat der Justizminister, wie „B. Kaplo“ erfährt, die Herren Karl Bajtay, Alois Darwány, Emerich Szentgyörgyi, Emil Monostyloics, Stephan Telekfy, Ludwig Horváth, Emerich Szabó, Emerich Hódosy, Johann Szedenics, Wilhelm Siegmund, Alexius Györy und Stephan Apáthy berufen; von Seite des Justizministeriums wird den Beratungen Ministerialrath Eugen Berczelly beiwohnen.

Aus Kronstadt wird uns geschrieben, daß der Abgeordnete Adolph Zay in den jüngstverflossenen Tagen seinen Wahlbezirk bereifte und in Wählerversammlungen, welchen auch zahlreiche Wähler aus anderen Bezirken beiwohnten, seinen Rechenschafts-

bericht erstattete. Im Nachstehenden fassen wir die wesentlichsten Punkte dieses, mit lebhaftem Beifalle aufgenommenen Rechenschaftsberichtes zusammen.

Der Redner betonte zunächst, daß die vorjährige Versammlung der Wähler dieses Bezirkes drei Resolutionen faßte, nämlich Anschluß des Abgeordneten an die Aktion der gemäßigten Opposition, organische Einfiigung des Abgeordneten und der Wähler in das konstitutionelle Staatsleben Ungarns und lebhaften Kontakt zwischen den Wählern und dem Gewählten. Der zweiten und dritten Resolution habe Redner entsprochen, der ersten aber noch nicht, weil auch die vom Redner gewünschte prinzipielle Einigung und parteidisciplinmäßige Vereinigung aller Fraktionen und Elemente der gemäßigten Opposition bisher leider noch nicht erfolgt sei. Die Thätigkeit der Legislative auf wirtschaftlichem Gebiete betraf hauptsächlich die Grundbesitzregelung in Siebenbürgen. Dieses Gesetz garantiert dem Sachienboden, daß eine Zersplitterung der Hutweide und des Waldes nicht stattfinden wird, indem es dem Redner gelang, Bundesgenossen zur Ablehnung der das Gegentheil bewerkendenden ursprünglichen Bestimmungen der Regierungsvorlage zu gewinnen. Redner schilderte dann seine Bemühungen zur Hintanhaltung der Erhöhung des Petroleumzolles, welche leider nicht zu einem vollen Resultate führten. Auf die trostlose Staatswirtschaft übergehend, bemerkte Redner, das abgelaufene Jahr habe auf die Administration und auf die Regierungspolitik traurige Streiflichter geworfen. Wohin das Auge nur blicke, überall Unfähigkeit, Willkür, Korruption. Mit gar weniger honoreten Ausnahmen sei die Signatur des derzeitigen Verwaltungsregimes: Unfähigkeit, Mangel an Charakter und meist laze Moral der Beamten, Entfremdung derselben von ihrem eigentlichen Verwaltungsbereich, Herabwürdigung des Amtes selbst zur willkürlichen Dienstleistung für persönliche Zwecke des Ministers, Ausbeutung jeder Institution, ja selbst des fremden korporativen und Privateigenthums zu Korteszwecken, mit einem Wort: die Erniedrigung des ganzen Staates zur Privatdomäne des Ministers des Innern und seiner Allgetreuesten. Diese trostlose Lage der Verwaltung des Landes habe die Männer der gemäßigten Opposition und mit ihnen den Redner bestimmt, eingehend und gewissenhaft über die nöthigen Reformen in Verwaltungssorgensismus zu berathen. Das Verwaltungsamt müsse stabilisirt, zum Lebensberuf und zur Lebensversorgung gemacht, die periodischen Wahlen somit aufgehoben werden. Dann müsse man aber auch vom Beamten entsprechende F a q u a l i f i k a t i o n, theoretische Vorbildung und praktische Schulung fordern. Der Dualismus mit Ober- und Visagepan müsse fallen, dem einen Amtschef aber ein mitverantwortliches Kollegium von Fachreferenten zur Seite gestellt werden. Die nöthige Unabhängigkeit nach oben müsse dem Beamten durch eine liberale Dienstreuepragmatik und durch eine Disziplinarordnung mit richterlichem Disziplinarforum gesichert werden. Wenn so, ohne das sachliche und loyale Verfügungsrecht des Ministeriums zu behindern, eine Garantie gegen Willkür und Mißbrauch von oben und aus dem bisherigen periodischen Dilettantismus ein sachlicher Lebensberuf geschaffen worden sei, dann handle es sich dem erwarteten Beamtenthum gegenüber, auch für Garantien der staatsbürgerlichen Freiheit, auch für die Sicherung des Rechtskreises der Selbstverwaltung Sorge zu tragen. Die mit allen richterlichen Attributen auszustattenden Verwaltungsgerrichte seien berufen und fähig, dem Staatsbürger sein von Verwaltungs-, Finanz- und sonstigen Behörden verletztes, gutes Recht selbst dem Minister gegenüber und selbst über des Ministers Kopf hinaus anzusprechen. Das scheinheilige Komödienpiel mit der Autonomie müsse aufhören, man müsse der Staatsverwaltung geben, was des Staates ist, aber auch der Selbstverwaltung ehrlich und ohne Mentalreservation anheimstellen, was der Selbstverwaltung ist. Dies seien die Grundsätze, nach welchen die gemäßigte Opposition und in ihr der Redner eine erspriechliche Reform der inneren Verwaltung kontemptrirt hätten; wenn die diesbezügliche parlamentarische Aktion zwar noch keinen greifbaren Erfolg gehabt, ja, die Reihen der gemäßigten Opposition momentan etwas gelockert hätten, so sei doch durch die Entrollung der Fahne der Reform der guten Sache ein wesentlicher Dienst geleistet und einer besseren Zukunft durch Anregung und Klärung der Geister vorgearbeitet worden.

Dann referirte er noch über die Schicksale des Gesetzentwurfes über die Mittelschulen, zum Schlusse aber gab er der Hoffnung Ausdruck, daß die leitenden Staatsmänner bald sich von dem bedeutenden staatszerhaltenden Werthe des Sachsentammes überzeugen werden.

Die „Pol. Korr.“ dementirt unter einem streng offiziellen Zeichen die von der Wiener „Deutschen Ztg.“ veröffentlichte Mittheilung, daß es zwischen dem gemeinsamen Kreisminister und dem Präsidenten des österreichischen obersten Rechnungshofes, Fürsten Adolph Auersperg, zu Reibungen gekommen sei. Es sei dies schon deshalb unrichtig, weil das gemeinsame Kriegsministerium mit dem Rechnungshofe unter dem Präsidium des Fürsten Auersperg in feiner Berührung steht. Differenzen zwischen dem Kriegsministerium und dem Präsidenten des gemeinsamen obersten Rechnungshofes, v. Lóth, in der von dem Blatte gebrachten Weise bestünden aber aus dem Grunde nicht, weil von Seite des Kriegsministeriums mit großer Gewissenhaftigkeit die Einhaltung der titelweisen Verrechnung durchgeführt werde. Diefem Dementi gegenüber bemerkt die „Deutsche Ztg.“, daß ihr die fragliche Nachricht aus guter Quelle zugegangen sei.

Bei der jüngst eingetretenen Spaltung in der kroatischen Nationalpartei folgte das damalige Blatt dieser Partei, der „Obzor“, der Fahne der Sezessionisten, so daß die Regierungspartei ohne journalistisches Organ blieb. Um diesem Mangel abzuhelfen, wird vom 25. d. angefangen unter der Redaktion des Abgeordneten Ivan Bončina in Agram ein neues Blatt „Mstav“ (Die Verfassung) erscheinen.

Ausland.

Budapest, 19. September.

Sur Tagesgeschichte.

Die französische Ministerkrise hat eine unerwartete Wendung genommen. Statt der gemäßigten Gruppe mit Freycinet haben deren gambettistische Antagonisten Constans, Cazot und Farre, die Minister des Innern, der Justiz und des Krieges, ihre Demission gegeben. Constans verlangte bekanntlich die volle Durchführung der Dekrete gegen die Kongregationen. Dieser Zwischenfall machte einen peinlichen Eindruck, dem der Präsident Grévy unverholten Ausdruck gab. Dieser gab sich dann auch alle Mühe, um die demissionirenden Minister zum Verbleiben zu bewegen. Es wurde gestern ein langer Ministerrath gehalten und, wie ein weiteres Telegramm meldet, es gelang auch, die Krisis mindestens momentan zu beschwören. Nachmittags fand noch eine Konferenz bei Freycinet statt und hier erfolgte die Verständigung. Grévy schickte den Unterstaatssekretär Nilson zu Constans, um denselben zum Erscheinen im Ministerrath zu bewegen. Das gelang und werden sämtliche Minister wieder im Amte verbleiben. Der Kultusminister aber wird durch ein Circulär den Submissionsakt der Kongregationen für unzulänglich erklären und die Orden nochmals auffordern, die Autorisation nachzusuchen oder sich aufzulösen. Das war ohne Zweifel der Preis, um welchen die gambettistischen Minister weiter im Amte verblieben. Es fragt sich, ob dieser Kompromiß von Dauer sein wird; Grévy hat in der Frage die Partei Freycinet's genommen, es steht zu bezweifeln, daß der Ministerkrise die Präsidentenkrise folgen dürfte.

Man meldet aus London unter dem 18. d. M.: Die Besorgnisse vor ersten Verwicklungen der orientalischen Frage wachsen zusehends in hiesigen politischen und finanziellen Kreisen, welche letztere bisher durchwegs sanguinisch gewesen. Gladstone wird jetzt offen der Gedanke zugesprochen, im Bunde mit Rußland den Sturz des türkischen Reiches herbeizuführen und England in eine abenteuerliche Politik verwickeln zu wollen. Hiezu soll Gladstone bereits Gambetta's vollständige Zustimmung besitzen, welcher seiner eigenen Pläne willen den Ausbruch eines neuen Konfliktes im Oriente gerne sehen würde. Bismarck habe von diesen Plänen, denen Rußland nahe stehe, vollständige Kenntniß und diese seien auch Hauptgegenstand der Friedrichsruher Besprechung gewesen. Freundesrath ist Gladstone wenig zugänglich. Konservativen englische Blätter warnen das Ministerium dringlichst, wogegen die radikale Presse die Regierung drängt, den Widerstand des Sultans betreffs Montenegro's und Griechenlands nothigenfalls allein zu brechen.

Vor Dulcigno dürfte bald die Bombe platzen. Die Albanesen sind im Besitze der Stadt und Festung, die Türken haben beide verlassen müssen; von einer friedlichen Uebergabe an Montenegro ist keine Rede. Wie unser Korrespondent meldet, bereiten die Panzerregatten ihre Abfahrt nach Dulcigno vor. Gerüchte von der Ermordung Riza Pascha's bestätigen sich zwar nicht, doch ist die Situation dabelbst äußerst kritisch. Wie es heißt, sollen gewisse Vertreter der Mächte eine Blokade der Dardanellen durch die russische Flotte, des Bosphorus durch die vereinigten Geschwader empfohlen haben. Die Nachricht sei wohl begründet.

Waddington's Schreiben an den Temps, worin Barnbüler's ihn betreffende Anführung als eine Erfindung erklärt wird, macht in Berlin großes Aufsehen. Mehrere Blätter erwarten eine Gegenerklärung Barnbüler's. Bestimmt verlautet, die erwartete amtliche Aufklärung werde nicht erscheinen. Wahr oder erfunden — kommt Barnbüler's Rede der Regierung offenbar nicht gelegen. Die Vermuthung, die Rede sei mit vorheriger Einwilligung Hochwogender gehalten worden, ist übrigens nicht bewiesen. Der Vorgang ist mehrfach zu Hinweisen auf Rußlands verfehlte Politik gegen Deutschland benützt worden. Eine offiziöse Petersburger Notiz versichert indessen als authentisch, daß das St. Petersburger Kabinet niemals in die Lage gekommen sei, irgend einem Minister der französischen Republik Eröffnungen im Sinne eines russisch-französischen Allianz-Projektes machen zu lassen. Hinzugefügt wird, daß wohl die Beziehungen Rußlands zu Frankreich ganz gute sind, jedoch auch in keiner Nuance von jenen Rußlands zu England und Italien differiren.

Ueber die Haltung Italiens in der Orientfrage wird offiziös gemeldet, daß zwischen Italien, Oesterreich-Ungarn und Deutschland ein volles Einverständnis über das der Türkei gegenüber zu beobachtende Vorgehen herrscht. Italien, weit entfernt, einer kriegerischen Aktion zuzuneigen, perhorreszire absolut eine solche Lösung und befindet sich in dieser Richtung im vollsten Einklange mit Oesterreich-Ungarn und Deutschland. — In der Donaufrage sprach Graf Tornielli, der italienische Gesandte in Bukarest, sich gegen das österreichisch-ungarische Projekt aus. Der Eindruck seines Berichtes soll in Rom ein unangenehmer gewesen sein.

Die neue türkische Regierung läßt offiziös erklären, ihre Politik bestehe einzig darin, die Lösung der drei wichtigsten Fragen, der armenischen, griechischen und montenegrinischen, schnellstens und so zu lösen, daß die legitimen Forderungen Euro-

pa's erfüllt würden, ohne die Interessen der Türkei außer Acht zu lassen. Dagegen meldet der „Daily Telegraph“, die Pforte sendete einen scharfen Protest gegen die Flotten-Demonstration ab. Die Note führt aus, daß vielleicht die Anarchie in Asien und in der europäischen Türkei die Folge der Intervention sein könnte. Die Pforte wünscht ferner eine Garantie, daß die Demonstration nicht stattfinden werde, wenn Dulcigno friedlich übergeben wird. Admiral Seymour's Instruktionen lauten dahin, in Dulcigno eventuell nur mit den türkischen Behörden und nicht mit den albanesischen Führern zu verhandeln. Heute herrscht aber in Dulcigno nur die albanesische Liga.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 19. September.

\* Wetterbericht. Wir hatten endlich einmal wieder einen heiteren, sonnigen Tag, das Thermometer stieg Mittags auf 17 Grad Reaumur, das Barometer hob sich auf 764 Millimeter und es ist demnach Aussicht vorhanden, daß die länger andauernde Regenperiode ein Ende habe.

\* Der König trifft morgen Früh 9 Uhr aus Gödöllö in der Hauptstadt ein.

\* Ernennungen. Der Finanzminister hat zu dem am 1. Oktober l. J. in's Leben tretenden Statinaer Salzgruben-Oberamte den Statinaer Amtschef Alexander de Ada zum Chef und Bergwerksrath, den Schemnitzer Rechnungs-Offizial Albert Gichwandner zum Chefgehilfen, den Marmaros-Szigeter Bergwerksdirektions-Ingenieur Paul Frix zum Bauingenieur, den dortigen Konzipisten Paul Bertin zum Konzipisten und den dortigen Kanzleibeamten Johann Suska zum Kanzleibeamten ernannt.

\* Das Begräbniß Johann Bartény's, des verstorbenen Mitglieds des Volkstheaters, hat heute Nachmittags stattgefunden. Im Trauerhause in der Perlhuhngasse hatten sich zahlreiche Leidtragende, darunter viele Kollegen des Verbliebenen, eingefunden. Die Mitglieder des Volkstheaters legten einen Kranz auf seinen Sarg. Vor dem Volkstheater hielt der Trauerzug an; dort wurde ein Nachruf gesprochen und von dem Chor des Volkstheaters ein Trauerchoral gesungen. Die irdische Hülle des Verbliebenen wurde auf dem Kerepeier Friedhof zur ewigen Ruhe bestattet.

\* „Nein, noch nicht!“ Aus Lemberg schreibt ein Korrespondent: „Gelegentlich des Empfanges Sr. Majestät kam es zu einer kleinen niedlichen Szene, welche ich Ihnen im Nachstehenden zu schildern versuche. Auf dem Bahnhofe war unter den zur Ankunft des Kaisers versammelten Honoratioren auch ein kleines Fräulein im zarten Alter von ungefähr sechs Jahren zu sehen. Das Kind hielt ein Niesenbouquet in Händen und sollte dasselbe, nachdem es ein Gedicht in polnischer Sprache deklamirt, dem Kaiser übergeben. Aufgeregt ging die Kleine mit dem Blumenstrauß auf und nieder und erwartete mit Ungeduld das Herannahen des Zuges. Endlich fuhr der Bahntrain in die Halle, der Monarch entstieg dem Waggon, und muthig schritt das kleine Fräulein ihm entgegen, mit der Deklamation des polnischen Gedichtes sofort beginnend. Aber gleich nach den ersten Sätzen stockte die liebliche Sprecherin. War es die Aufregung, war es der Anblick der großen Menge, welche erwartungsvoll auf sie blickte — genug, die Kleine hatte den Schluß vergessen. Als der Kaiser das Schweigen des Kindes wahrnahm, hielt er das Poem für beendet und wollte das Bouquet an sich nehmen, aber die Kleine verbarg den Strauß rasch hinter ihrem Rücken, rief erschreckt: „Nein, noch nicht!“ und begann tapfer — das Gedicht von vorne zu deklamiren, jetzt ohne zu stocken. Dann überreichte sie mit kindlich naiver Grazie dem herzlich lachenden Monarchen das lange vorenthaltene Bouquet . . . .“

\* Heinrich Laube, der am 18. September 1806 geboren wurde, feierte gestern seinen 74. Geburtstag. Wer den geistreichen, kräftigen Mann an diesem Tage — schreibt ein Wiener Blatt — sah, der hätte ihm höchstens ein halbes Jahrhundert gegeben. Laube spricht dabei mit einem Humor über die Schattenseiten seines Alters, der beneidenswerth ist. Der ehemalige Direktor des Wiener Burg- und Stadttheaters, der sich seit mehreren Monaten ins Privatleben zurückgezogen, nimmt gleichwohl noch den lebhaftesten Antheil an allen Bühnenfragen. Vom sicheren Parte aus betrachtet er heiteren Geistes die kleinen und großen Schwankungen der Theater und läßt sich an dem Bewußtsein genügen, daß ihm noch die Kraft innewohnen würde, ein energisches Kommandowort in diese bunte Welt der Illusion hineinzurufen. Laube empfing gestern zahllose mündliche und schriftliche Glückwünsche; es fehlte nicht an humoristischen Grüßen, und selbst Gedichte hatten sich eingestellt. Die meisten Mitglieder des Burgtheaters, die Direktoren Bufonics und Tewele fanden sich im Laufe des Tages in der Wohnung Laube's ein. Von Baron Schen, dem Präsidenten der Gesellschaft des Stadttheaters, mit welchem Laube so viel Reiz und Ungemach des Theaters gemeinsam erleben konnte, kam ein Porzellan-Service mit prachtvoller Malerei; ferner wurden herrliche Bouquets und Vasen gebracht. Telegramme von Nah und Fern, ja sogar eines aus Michigan in Amerika trafen ein. Alle diese Zeichen der Zuneigung schienen Laube lebhaft Freude zu bereiten; waren sie doch ein schlagender Beweis, daß Freundschaft und Verehrung, auch nachdem er das Bühnenscepter niedergelegt, ihm allerwärts treu bewahrt worden sind.

\* Die deutsche Theaterfrage. In der deutschen Theaterfrage telegraphirt man der „N. Fr. Presse“ unterm Geßtrigen aus Budapest:

Die Affaire des deutschen Theaters ist mit dem letzten Beschlusse der hauptstädtischen Repräsentanz noch lange nicht abgeschlossen. Heute erschienen mehrere hervorragende Bürger bei dem hiesigen Vertreter der Wiener Central-Bodenkreditbank, welche bekanntlich die Eigentümerin des Theaters ist, und erklärten sich bereit, Unterschriften in der Bürgerschaft zu sammeln und eine Deputation an den Ministerpräsidenten abzuschicken, um bei ihm die Annullirung des Beschlusses der Stadt-repräsentanz zu erbitten, durch welchen 60,000 Bürger beleidigt worden seien. Der Vertreter der Central-Bodenkreditbank acceptirte das Anerbieten, ersuchte jedoch, die Herren mögen mit ihrem Unternehmen warten, bis der Refkurs dem Ministerpräsidenten vorliege. Dies ist derzeit noch nicht der Fall. Der Refkurs wird jedenfalls Mitte nächster Woche, der Vorschrift des Gesetzes entsprechend, dem Bürgermeister überreicht werden, welcher verpflichtet ist, denselben binnen acht Tagen mit seinen Bemerkungen dem Minister zu unterbreiten.

Der Refkurs, welcher eben in der Ausarbeitung begriffen ist, nimmt den Gesetzentwurf 31 vom Jahre 1848 über das Theater zum Ausgangspunkte. §. 1 dieses Gesetzes bestimmt, daß die Konzession zur Errichtung eines Theaters von der politischen Behörde (in diesem Falle von der Generalversammlung des hauptstädtischen Municipiums) zu ertheilen sei. Dagegen bestimmt §. 3 desselben Gesetzes, daß zur Erlangung von Konzessionen zur Abhaltung von Vorstellungen die Erlaubniß der Lokalbehörde (in diesem Falle des Magistrats) genüge. Da nun die Konzession zur Erbauung des Theaters schon im Jahre 1868 von der politischen Behörde ertheilt worden war, hätte der Magistrat jetzt, wo es sich bloß um die Spielkonzession handelte, im eigenen Machtfreie vorgehen und die Angelegenheit gar nicht vor die Generalversammlung bringen sollen. Ein zweiter Formfehler wurde dadurch begangen, daß der Magistrat die zweite, Dienstag, eingebrachte Petition der Central-Bodenkreditbank, worin dieselbe erklärte, daß sie nichts dagegen habe, wenn die Konzession auf deutsche Vorstellungen beschränkt werde, gar nicht mehr verhandelte und keinen Antrag darüber der Generalversammlung vorlegte, während doch §. 59 des Gesetzentwurfes 36 vom Jahre 1878 genau anordnet, daß der Magistrat verpflichtet sei, alle Vorarbeiten zu treffen und darüber Anträge zu stellen. — Der dritte Formfehler, auf welchen der Refkurs sich bezieht, betrifft die Abhaltung der Generalversammlung selbst, die terroristische Einwirkung der Galeriebesucher einerseits und die nicht genügend energische Zurückweisung derselben durch den vorstehenden Vizebürgermeister andererseits. Nach der materiellen Rechtsseite wird der Refkurs sehr eingehend ausgeführt, daß die Ertheilung ähnlicher Konzessionen nicht von Sympathien oder Antipathien abhängig gemacht werden könne. Insbesondere könne solches nicht geschehen seit dem Bestande des österr.-ungarischen Zoll- und Handelsbündnisses, denn §. 14 des G.-A. 20 vom Jahre 1878 gestatte den Angehörigen beider Staaten, auf beiderseitigem Territorium Geschäfte wie Einheimische fortzusetzen. Der Refkurs wird ferner ausführlich, daß die Annahme eine irrige oder böswillige sei, als ob die betreffende Bank irgend eine germanisatorische Mission übernommen habe und verfolge. Die Bank lieferte den Nachweis, daß sie primo loco mit 100,000 fl. als Gläubigerin auf das Theater pränotirt gewesen sei und daß sie dasselbe um 72,000 fl. bei der Liquidation der Konkursmasse an sich gebracht habe, um wenigstens den größeren Theil ihrer Forderung zu retten. Jede andere Absicht sei ihr ferngelegen. Nun handle es sich um das Errügniß des Kapitals, und deshalb sei sie um die Erneuerung der Konzession eingekommen. Außer dem deutschen Theater besitzt die Central-Bodenkreditbank in Budapest noch 93 Häuser, welche sie aus eigenen Mitteln erbauen ließ und die derzeit noch die gesetzliche Steuerfreiheit genießen. Trotzdem bezahlt die Bank an die Stadt Budapest jährlich 7000 fl. an Gemeindesteuern und wird, sobald die Steuerfreiheit abläuft, den vierfach höheren Betrag an Staatssteuern bezahlen. — Auch die politische Seite der Frage und der Konsequenzen des Beschlusses mit Rücksicht auf das Verhältnis Ungarns zu Oesterreich wird in dem Refkurs erörtert werden. Begreiflicherweise herrscht große Spannung, wie das Ministerium den Refkurs erledigen werde. Die Entscheidung ist kaum vor zehn oder zwölf Tagen möglich, da der Refkurs vielerlei bureaukratische Stadien durchzumachen hat. Mit Rücksicht darauf, daß der präsumtive Direktor des Theaters 150 Personen, darunter sehr zahlreiche Familienmitglieder, engagirt hat, die bereits sämtlich hier angelangt sind und in schrecklicher Ungewißheit wegen ihrer Existenz leben, wäre es schon aus Gründen der Humanität wünschenswerth, daß die Entscheidung rasch erfolge.

\* Ein vagabundirendes Kind. Die Dienstmagd Elisabeth Artnér brachte im Jahre 1871 ein uneheliches Kind zur Welt, das sie zu verschiedenen Bekannten, zuletzt zur Zimmermalersgattin Marie Novák in Pflege gab. Später verließ sie Budapest und trat in Turin-Seevén in Dienst, aus welcher Stadt sie der Novák pünktlich jeden Monat die Verpflegungsgebühr von 6 fl. sandte. Im Jahre 1878 wollte sie ihr Kind zu sich nehmen, schrieb dies der Novák und sandte derselben 10 fl. zur Bestreitung der Reisekosten. Die Novák aber sackte das Geld ein und stieß das Kind, erzürnt darüber, daß ihr die Verpflegungsgebühr ferner entgegen sollte, auf die Gasse hinaus. Das Kind vagabundirte lange in den Gassen herum, bettelte und hungerte. Es wurde schließlich aufgegriffen und von der Stadt zu einer anständigen Familie in Pflege gegeben, das Kind aber hatte sich an das Vagabundiren bereits gewöhnt und entließ dieser Familie und anderen Leuten, die es zeitweilig aus Gutherzigkeit aufnahmen. Es wurde schließlich, neun Jahre alt, in ein berückichtigtes Haus gelockt. Die Polizei kam hinter die Geschichte, nahm sich des Kindes wieder an und erstattete gegen die Verführerin die strafgerichtliche Anzeige. Doch das Kind entließ wieder und wurde vor einigen Tagen neuerdings krank und herabgekomm-

men auf der Straße aufgegriffen. Inzwischen hatte sich die Mutter des Kindes aus Turn-Severin an die Polizei gewandt und diese ersucht, ihr zu ihrem Kinde zu verhelfen, das sie von der Novak nicht erhalten könne; die Mutter hat keine Ahnung von den traurigen Schicksalen des armen Geschöpfes, das, wie es scheint, für alle Zukunft korrumpirt ist. Das Kind wird nach seiner Genesung zu seiner Mutter gebracht werden.

\* Eine „arretirte Gespensterfamilie“. Am Ende der Franzstadt, „wo die letzten Häuser stehen“, wohnt eine Anzahl hauptstädtischer Milchmeier, in deren Kreisen seit 14 Tagen große Aufregung herrscht. Das Haus der Milchmeierin Stokker, Einfiedlergasse Nr. 14, wurde nämlich in den letzten Wochen allnächtlich um die Geisterstunde derart mit Steinen bombardirt, daß kein Fenster im Hause mehr unzerbrochen ist, die Mauern aber erheblich beschädigt erscheinen. In den „Milchmeierkreisen“ erzählte man sich mit Schauern, der Geist eines Mannes, der vor Jahren in der Gegend ermordet wurde, „gehe um“ und küsse sein Mütchen an dem Hause der harmlosen Stokker'schen Familie. Die Polizei ging nun der Sache in der letzten Nacht auf den Grund und ergriff den Gartenhüter Karl Feltz nebst einem Kameraden desselben bei dem Bombardement. Die Weiden gaben an, das Haus mit Steinen zu bewerfen, um später ungestört in ihrer Hütte mit zwei Liebespenderinnen sich vergnügen zu können. Auch diese wurden vorgefunden. Die ganze „Gespensterfamilie“ wurde selbstverständlich detenirt und harret ihrer Strafe.

\* Ein amerikanischer Roman in Siebenbürgen. Mit Bezug auf die unter dieser Ueberschrift in unserer jüngsten Nummer enthaltene Mittheilung schreibt man dem „Fügellenfeg“, daß die Millionenbesitzende amerikanische Witze zu dem blonden Hularen-Oberleutnant nicht in Clöpatat, sondern in Karlsbad in Liebe entbrannt sei und daß sie ihm nicht eine Mitgift von 30,000 Dollars übergeben, sondern eine Summe von 800,000 Gulden versprochen habe.

**Ver einsnachrichten.**

(„Französischer Klub.“) Gestern Abends hielten 45-50 Personen im „Kronen“-Kaffeehause eine Verathung betreffs Gründung eines „französischen Klubs“ unter Vorsitz des Richters an der 1. Tafel, Michael Lázár, ab. Der Klub soll die Aufgabe haben, die Verbreitung der französischen Sprache nach Thunlichkeit zu fördern. Es wurde ein Komitee zur Ausarbeitung der Statuten erwählt.

**Gerichtshalle.**

**Großwarden, 18. September. (Die Hinrichtung des Honvéd-Defurors Michael Dros)** hat — wie bereits gemeldet — heute Morgens um 7 Uhr stattgefunden. In den Hof des Komitathauses, wo die Hinrichtung stattfand, konnte man nur mittelst Eintrittskarte gelangen; nichtsdestoweniger und trotz des strömenden Regens befanden sich um halb 7 Uhr mehr als 150 Civilpersonen im Hofe und auf den Korridoren. Im inneren Hofe, wo der Galgen errichtet war, hatte eine Kompanie Honvéds nebst dem gesammten Offizierskorps Aufstellung genommen. Die Staatsanwaltschaft war durch den Vize-Staatsanwalt Johann Nemcs vertreten, seitens der Civilbehörde war Niemand anwesend. Um 6 Uhr 45 Minuten erschien Hauptmann-Auditor Fehérváry und punkt 7 Uhr postirten sich die Honvéds unter Kommando des Oberleutnants Béla Szlavay vor der Thür der Armenstünderzelle. Der Delinquent Dros erschien im Sträfungsangabe und barhaupt in Begleitung des gr.-um. Geistlichen Nikolaus Millos und begab sich gefast zur Richtstätte. Die Honvéds bildeten um den Galgen ein weites Carré. Oberleutnant Szlavay kommandirte „Vigyázz!“ worauf Auditor Fehérváry mit weithin vernehmbarer Stimme das Todesurtheil verlas. Nun wurde der Delinquent dem Henker Rozárek übergeben, der mit seinen beiden Gehilfen hinter dem Galgen Stellung genommen hatte. Dros erblickte, seine Lippen bebten. Als man ihm die Hände band, sagte er zu Rozárek: „Binden Sie mir die Hände fest, ich könnte sie sonst losmachen.“ Auf seine Frage, ob er sprechen dürfe, erklärte der Auditor kurz: „Nein!“ Nun begann die Exekution, welche Rozárek mit stamenswerther Geschicklichkeit vollzog. Nach wenigen Augenblicken hing Dros mit geschlossenen Augen und bleichem Antlitz regungslos am Galgen. Der Geistliche richtete hierauf an die Versammelten eine Ansprache, in der er betonte, daß die Gesellschaft ohne Moral nicht bestehen könne und Derjenige, der die moralische Ordnung verleihe, mit Recht gestraft werde. Er schloß mit einer Mahnung zum Guten, Eblen und zur Gottesfurcht und empfahl die Seele des Hingerichteten der Gnade des Allmächtigen. Nun wurde „zum Gebet!“ kommandirt, die Soldaten knieten nieder, entblößten das Haupt und der Geistliche sprach ein Gebet. Der Brigade-Arzt Dr. Stern untersuchte den Körper des Hingerichteten; der Tod konnte noch nicht konstatiert werden. Erst um halb 8 Uhr war der Gehente eine Leiche; um 8 Uhr wurde der entseelte Körper vom Galgen genommen. Es hatte während des ganzen Aktes ununterbrochen geregnet.

**Großwarden, 18. September. (In der Duell-Affaire Zványi-Lukáts)** fand heute die Schlußverhandlung statt. Auf der Anklagebank saßen: Edmund Zványi als Herausforderer, Julius Lukáts als der Geforderte, Georg Szénáfi und Moriz Gottlieb als Sekundanten, sämtlich Journalisten. Der Thatbestand des Prozesses ist folgender: Im Oktober vorigen Jahres hatte Zványi Lukáts in Folge einer Zeitungspolemik gefordert, Trobden die Sekundanten ihr Möglichstes thaten, um das Duell zu verhindern, mißlang der friedliche Ausgleich und so fand denn am 9. November im Mhedey-Garten das Duell statt, in welchem Zványi am Arm drei leichte, am Gesichte eine leichte, Lukáts aber am rechten Arm eine leichte Verwundung erhielt. Beide waren mehrere Wochen hindurch bettlägerig. Da sämtliche Angeklagten sofort gestanden, war das Beweisverfahren bald beendet. Nach viertelstündiger Verathung verurtheilte der Gerichtshof das Urtheil, wonach Edmund Zványi und Julius Lukáts zu

einmonatlichem Staatsgefängnisse verurtheilt, die Sekundanten aber freigesprochen wurden. Die Verurtheilten appellirten.

**Offener Sprechsaal.\*)**  
und alle In- und Ausländer Lose, Depotscheine werden zum vollen Kurs belehnt im Wechselhause G. E. Schreiber, Leopoldstädter Kirchen-Bazar Nr. 5.

**Guts-Kauf-Gesuch**  
in Deutschland oder Oesterreich mit einem Reinertrag von 15-30,000 fl. Offerten sub poste restante Stuttgart, Nr. 8. 400.“

\*) Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

**Telegramme.**  
**Die Kaiserreise.**

**Szerencs, 19. September. („Bud. Korv.“) Se. Majestät der König, der die ungarische Generals-Uniform angelegt hat, traf um 1 Uhr 40 Minuten in Ledénye-Mihályi ein, wo FML. Graf Ladislaus Szapáry, Graf Száray, die Vertreter der ungarischen Nordostbahn, Direktionsrath Valentin v. Boros und Generaldirektor Emerich v. Spánka, sowie eine große Volksmenge harrte, welche bei der Ankunft des Hofzuges in stürmische begeisterte Ohenrufe ausbrach. In S.-M.-Ujhelj waren zur Begrüßung Sr. Majestät die Vertreter des Komitates, ferner die Bischöfe Csáplá von Zips, Schuster von Kaschau und Bástélyi-Rovács von Munkács, sowie der Abt von Jásó, Kaczvinsky, Graf Szirmay, Baron Sennyei, Reichstagsabgeordneter Stephan Zalay und Andere am Bahnhofe erschienen. Auf den Stationen bis Szerencs waren überall große Volksmengen, an ihrer Spitze die Geistlichkeit, Vertreter der israelitischen Gemeinden und die Feuerwehr versammelt, welche den Hofzug unter brausenden Ohenrufen passiren ließen. In Szerencs traf Se. Majestät um 3 Uhr 28 Minuten Nachmittags ein und gab in huldvoller Weise sowohl dem Publikum, wie der Bahndirektion seine Befriedigung zu verstehen.**

**Miskolc, 19. September. (Privat-Telegramm.)** Tausende festlich gekleidete Bürger erwarteten am Bahnhofe die Ankunft des Königs. Die Komitats- und Stadtpresidenten im Gala-Kostüm unter der Führung des Obergepans Baron Vay und des Vizegepans Bay, der Bürgermeister Sol téf, der General Krísch, der Großprobst Lengyel, die Vertreter der reformirten, der evangelischen und der israelitischen Gemeinde, der Präsident des Gerichtshofes, der Advokatenkammer und der Gewerkekammer, die Zünfte und Vereine, die Feuerwehr nahmen am festlich geschmückten Perron Stellung. Der König traf um 4 Uhr 18 Min. ein und nahm, von begeisterten Oheis begrüßt, die Huldigungsanrede des Obergepans entgegen. Weißgekleidete Mädchen streuten Blumen vor den König und eines derselben übergab dem Monarchen ein Bouquet, welches derselbe freundlich lächelnd annahm. Der König ließ sich die Deputation vorstellen, erkundigte sich lebhaft um die Verhältnisse der Stadt und fragte, ob die Verwüstungen der Ueberschwemmung reparirt seien. Nachdem er mit jedem der Vorgestellten einige Worte gewechselt, grüßte Se. Majestät herzlich und fuhr unter tausendstimmigen Oheis weiter.

**Gravosa, 19. September. (Telegramm)** unseres bei der Flotten-Demonstration anwesenden Spezial-Korrespondenten.) Da sich das Gerücht verbreitet hatte, daß Riza Pascha ermordet worden sei, wurde zur Einziehung verlässlicher Nachrichten ein englisches Aviso-Schiff von Gravosa entsendet; dasselbe kehrte mit einem Dementi der obigen Nachricht zurück. In dem am 16. September abgehaltenen Kriegsrath wurde nichts Entscheidendes beschlossen. Die Situation ist noch immer schwankend, doch scheint die Flotte dieser Tage nach Dulcigno absegeln zu wollen, da das deutsche Kriegsschiff „Victoria“ bereits seine sämtlichen Rechenungen einverlangte und mehrere Schiffe um ihre Expedition baten. Der hier weilende Adjutant des Fürsten Nikita arbeitet mit allen Kräften darauf hin, daß die Flotte je eher vor Dulcigno erscheine.

**Skutari, 19. September. (Privat-Telegramm.)** Nachmittags rückte ein Theil der türkischen Truppen ein, dagegen gingen 1500 christliche Albanesen nach Dulcigno. Die regulären türkischen Truppen räumten auf Befehl aus Stambul Dulcigno. Die Albanesen besetzten das Kastell.

**Cetinje, 19. September. (Privat-Telegramm.)** Angesichts des massenhaften Aufgebotes der Albanesen erhielten neue Abtheilungen Montenegriener Bereitschaftsbefehl behufs Abganges

an die Grenze. Der Befehl zum Vorgehen wird vom Kommandanten der europäischen Flotte für Dienstag erwartet.

**Wien, 19. September.** Kronprinz Rudolph ist heute Früh hier eingetroffen und begab sich sofort nach Schönbrunn.

**Paris, 19. September.** Seit heute Früh hat in Folge der Meinungsdivergenzen zwischen dem Conseilspräsidenten Freycinet und dem Minister des Innern Constans bezüglich der Ausführung der Dekrete die Ministerkrisis wieder begonnen. Grévy verpagte neuerdings seine Abreise. Freycinet richtete heute Morgens an den Präsidenten der Republik das nachstehende Schreiben: „Nach reiflicher Erwägung glaube ich nicht, daß ein restruirtes Ministerium ernste Chancen und Dauer haben dürfte; es bestehen zwischen mehreren meiner Kollegen und mir Verschiedenheiten in den diesbezüglichen Ansichten, welche nicht zu hoffen gestatten, daß sich das Einvernehmen selbst um den Preis gegenseitiger Zugeständnisse behaupten könnte. Ein solcher Stand der Dinge wäre schädlich für die Interessen und für den Frieden des Landes. In der Meinung, daß mein Rücktritt Ihnen das rascheste Mittel bieten wird, die Krise zu lösen, bitte ich Sie, meine Demission anzunehmen.“ Grévy hat die Demission Freycinet's angenommen und bechied die Minister Constans, Cazot und Farre zu sich.

**Paris, 19. September.** Jules Ferry wurde mit der Bildung des neuen Cabinets betraut. Die Krisis betrifft ausschließlich inneren Fragen. — Heute fand unter ungeheurem Menschenzuflusse im Faubourg St. Germain die Enthüllung der Statue Thiers' statt. Jules Simon hielt eine Rede, in welcher er die Worte Thiers': „die konservative Republik oder keine“ entwickelte. Die Volksmenge rief: „Es leben die Dekrete!“ und „Nieder mit den Jesuiten!“ Der intransigente Journalist Pain, welcher gegen die Errichtung der Statue laut protestirte, wurde durch einen Gendarm verhaftet, um ihn vor der entrüsteten Menge zu schützen.

**Paris, 19. September. „Journal Officiel“** veröffentlicht das bereits angekündigte Rundschreiben des Ministers des Innern, Constans; dasselbe sagt: „Die Regierung nehme mit Vergnügen Kenntniß von dem Entschlusse der Kongregationen, jede Solidarität mit politischen Leidenschaften und Parteien zurückzuweisen.“ Was die Hoffnung betrifft, welche sie aussprechen, daß die Regierung sie ihr Werk fortsetzen lassen werde, bemerkt das Rundschreiben: „Das zweite Dekret vom 29. März habe gerade den Zweck, dem Zustande der Duldung, dessen Aufrechthaltung sie verlangen, ein Ende zu machen und denselben zur Rückkehr zur Geseglichkeit zu verhelfen.“

**Paris, 19. September.** Bezüglich der von den Wiener Blättern veröffentlichten Sensations-Nachrichten, wie die in der Affaire Waddington, über die Mission Görke's und die angeblichen Intriguen der französischen Diplomatie in Bukurest, merkt die „Republique Française“: Sie habe eine zu hohe Achtung vor der österreichisch-ungarischen Regierung, um anzunehmen, daß zwischen den Anschauungen derselben und den Phantazien der betreffenden österreichischen Blätter die geringste Solidarität bestehe.

**Kaab, 19. September. („Bud. Korv.“)** Vor einer zahlreichen Wählerversammlung und in Anwesenheit der gesammten Intelligenz der Stadt Kaab hielt heute hier der Reichstagsabgeordnete, Universitäts-Professor Julius Kauf seinen Redenschaf tsbericht und kennzeichnete am Schlusse detaillirt die nächsten vornehmlich volkswirtschaftlichen Agenden des Reichstages. Nach der wiederholt von lebhaften Beifallsbezeugungen unterbrochenen Rede sprach Advokat Koloman Karvassy dem Abgeordneten Kauf den von wärmster Anerkennung zeugenden Dank der Wählerschaft aus.

**Czegled, 18. September. („Bud. Korv.“)** Seit 5 Uhr Früh regnet es unaufhörlich; dennoch rückte die ganze Division der Honvédtruppen zu dem Manöver wegen eines signalisirten Feindes aus. Die zur Aufgabe gestellte Supposition wurde zur vollsten Zufriedenheit des Divisionärs GM. Henneberg gelöst. Während des in den ersten Nachmittagsstunden erfolgenden Rückmarsches der Truppen in ihre Quartiere gestattete sich der fortwährende Regen zu einem Wolkenbruche, welcher durch anderthalb Stunden anhielt und den ganzen Széchenyi-Platz, sowie die Nebengassen der Jásberényergasse unter Wasser setzte, das um halb 6 Uhr Abends zwei Fuß hoch stand. Es wurden Verfügun-

Budapest, Montag

en getroffen, wenn das Wasser vom Széchenyi-Platz...

Fünffirichen, 19. September. („Bud. Kor.“)

Die großen Honvéd-Manöver, welche hier am 24. und 25. September in Anwesenheit Sr. Majestät einen so großartigen Abschluß nehmen sollen...

Klausenburg, 19. September. (Privat-Telegramm.) Das heutige Pferderennen ist mit folgenden Resultaten abgelaufen: Den Steeplechase gewann unter sechs Konkurrenten Herr Alex. Sényi's „Námle“ gegen Graf Géza Teleki's „Kalandor“.

Wien, 19. September. Die Gewerbeausstellung wurde heute von nahezu 22,000 Menschen besucht.

Der Kapitalist.

Budapest, 19. September. (Theilhaft-Lose.) Das Konsortium Kreditanstalt-Rothschild hat, wie der „Fr. Z.“ aus Wien geschrieben wird, den Beschluß gefaßt, von der Option auf die zweite Hälfte des Theilregulierungs-Anlehens erst im Laufe des nächsten Jahres Gebrauch zu machen.

(Eine neue Versicherungsgesellschaft in Wien.) Wie in Fachkreisen verlautet, ist in Wien eine neue Lebensversicherungsgesellschaft in Gründung begriffen.

(Eine Ausstellung von Gartenbau- und landwirthschaftlichen Produkten) wird durch den Kecskeméti Hausfrauenverein am 26. und 27. d. M. in der genannten Stadt veranstaltet.

(Der apistische Landesverein) hält am 7. Oktober eine „apistische Soirée“ ab, in welcher mehrere neuartige apistische Requisiten gezeigt und erklärt werden sollen.

(„Azienda Afficatrice“ in Triest.) Man schreibt dem „Frdl.“ aus Triest: „Die im Uebereinkommen mit einer französischen Finanzgruppe stipulirte Kommission, welche den Stand der „Azienda Afficatrice“ zu prüfen hat, ist bereits hier eingetroffen und revidirt soeben die Bücher der Gesellschaft.“

Geschäftsbericht.

Wien, 18. September. (Aus dem Wochenbericht der niederösterreichischen Handelskammer.) Schafwolle. Feste Stimmung andauernd, ohne daß aber der Verkehr eine größere Ausdehnung erlangt hätte.

Leder, Häute und Felle. Verkehr in fast allen Sorten beschränkt, Preisstand unverändert. Rüböl war Seitens der Fabriken fest auf seitherige Preise gehalten, nur vereinzelte Fässer Septembervoll wurden etwas billiger und zwar mit 34 fl. 60 kr., 34 fl. 25 kr. Brief offerirt. Per Oktober wurde zu 34 fl. 75 kr., per Oktober-Dezember zu 35 fl. erlassen.

Spiritus. Sehr beschränktes Geschäft, da die Käufer nur den dringendsten Bedarf decken. Preise drücken sich um einen Bruchtheil. Notirungen: Rohspiritus aus Frucht oder Kartoffeln (75 Prozent oder höher) transito 32 fl. 75 kr. bis 33 fl. — kr., Melassenspiritus (75 Prozent oder höher) transito 32 fl. 50 kr. bis 32 fl. 75 kr., rektifizirter hochgradig (90 Prozent und darüber) transito 35 fl. 30 kr. bis 35 fl. 60 kr., Slnowik (50 bis 55 Prozent) transito per Hektoliter 36—60 fl.

Zucker. In Rohzucker geringfügige Umwälze bei wenig veränderten Preisen. Auch in Brodzucker war das Geschäft schwach und konnten Käufer ihren Bedarf wieder etwas billiger decken. Notirungen: Rohzucker, erstes Produkt, Basis 96 Prozent Zucker in 100 Trockensubstanz ab mährischen Stationen 93 Prozent 29 fl. — kr. bis 29 fl. 25 kr., ab mährischen Stationen 88 Prozent 30 fl. 25 kr. bis 30 fl. 40 kr., ab böhmischen Stationen 93 Prozent 28 fl. 90 kr. bis 29 fl. 25 kr., ab böhmischen Stationen 88 Prozent 30 fl. 50 kr. bis 31 fl. 5 kr., Nachprodukte, böhmische, ab Prag, 93 Prozent 28 fl. — kr. bis 29 fl. — kr., do. 88 Prozent 30 fl. — kr. bis 31 fl. 75 kr., Raffinade 44 fl. 50 kr. bis 45 fl. 50 kr., Melisse: feine und feinste 43 fl. 75 kr. bis 44 fl. 50 kr., ordinäre und mittlere 43 fl. — kr. bis 43 fl. 50 kr., Exportzucker ab Nordbahnhof in Wien oder Floridsdorf, exklusive Steuer-Restitutions: Brode franco Faß — fl. — kr. bis — fl. — kr., Biles in Säcken Sporto für Netto Melis 31 fl. 25 kr. bis 31 fl. 75 kr., Centrifugal 30 fl. 75 kr. bis 31 fl. 25 kr.

Wien, 19. September. (Privat-Telegramm.) Die heutige Sonntagsbörse eröffnete in ungünstiger Stimmung. Dester. Kreditaktien setzten mit 283.50 ein, ungarische Goldrente war stark ausgeboten und bis 108.07 1/2 rückgängig; später besfestigte sich die Tendenz und griff eine namhafte Erholung Platz. Desterreichische Kreditaktien stiegen bis 283.50, ungarische Goldrente bis 108.40. Um 1 Uhr schlossen: Dester. Kreditaktien 284.25, Anglobank 124.40, Unionbank 110.—, Bankverein 133.75, Staatsbahn 282.50, Tramway 227.—, Papierrente 71.95, ungarische Goldrente 108.17 1/2. — Nachmittags ruhte das Geschäft vollständig.

Bester Waaren und Effekten-Börse.

Effektengeschäft. 19. September. Der heutige Sonntagsverkehr begann in sehr stauer Stimmung, da von den auswärtigen Börsen niedrigere Kurse vorlagen und auch die politischen Nachrichten wenig befriedigend lauteten. Später riefen aber etwas bessere Wiener Kurse eine Erholung hervor. Dester. Kredit setzten mit 287 ein, drückten sich bis 283.40, stiegen wieder bis 284.70 und schlossen 284.70, ungar. Goldrente bewegte sich zwischen 108.20—107.95—108.37 1/2 und blieb 108.30.

Getreidegeschäft. Die Kaufkraft für Weizen war heute nur mäßig, Besitzer boten jedoch auch nicht dringend aus, so daß sich Preise ziemlich unverändert behaupten konnten. Der Umsatz betrug ca. 12,000 Mtr. Verkauf wurden:

Heiße: 300 Mtr. 80 fl. zu 11 fl. 70 fr., 1000 Mtr. 71.5 fl. zu 11 fl. 45 fr., 100 Mtr. 77.5 fl. zu 11 fl. 25 fr., 100 Mtr. 77.3 fl. zu 11 fl. 25 fr., 100 Mtr. 76.5 fl. zu 11 fl. 5 fr. — Nordungarischer: 100 Mtr. 79.8 fl. zu 11 fl. 5 fr., 100 Mtr. 80 fl. zu 11 fl. 50 fr., 100 Mtr. 78 fl. zu 11 fl. 10 fr., 100 Mtr. 76 fl. zu 11 fl. 10 fr. — Donau: 1250 Mtr. 72 fl. zu 10 fl. 35 fr., 500 Mtr. 73.5 fl. zu 10 fl. 67 1/2 fr. — Weizenburger: 700 Mtr. 74 fl. zu 10 fl. 80 fr., 300 Mtr. 75.5 fl. zu 10 fl. 5 fr. — Walaichischer: 100 Mtr. 77 fl. zu 10 fl. 10 fr., 100 Mtr. 77.6 fl. zu 10 fl. 15 fr., Alles per drei Monate.

Termine etwas matter; Ufanceweizen per Herbst 10 fl. 75 fr. G., 10 fl. 77 1/2 fr. W. Frühjahrsweizen mit 10 fl. 87 fr. geschlossen, bleibt 10 fl. 85 fr. G., 10 fl. 87 1/2 fr. W.; von Mais per Mai-Juni wurden 15,000 Mtr. Banater zu 5 fl. 86, 85 und 84 fr. und 5000 Mtr. internationaler zu 5 fl. 70 fr. geschlossen.

Korrespondenz der Redaktion.

B. 35. I. Ja; 2. durch das Weisensamt, doch wird dasselbe Ihrem Verlangen nur dann nachkommen, wenn Sie sehr wichtige, namentlich auf die Moral bezügliche Gründe geltend machen können; 3. ja, aber nur, wenn

nicht Sie der schuldttragende Theil sind. — A. S., M o r i n. Gewiß ein fataler Kasus; aber was sollen wir mit der Sache anfangen? Wenden Sie sich mit einer Beschwerde an die betreffende Eisenbahndirektion. — A. Z., D. S.; entz. Péter. 1. Am 1. Januar 1861 erfolgte die Einverleibung; 2. FML. Graf Saint-Denis; 3. nein, aber Sie finden Ein schlägiges in dem von Stojacowics verfaßten Buche über die „serbische Wojwodschafft“, zweite Auflage 1861, ferner in Szent-Máray's Werk über die Jubelfeier der Wiedervereinigung des Lemberger Banats mit Ungarn; 4. schwerlich, doch können Sie den Versuch machen und an die Administration des betreffenden Blattes schreiben. — S. N. D. Wenn ein Kontrakt vorhanden ist, so entscheidet der Wortlaut desselben; ist er für ein Jahr abgeschlossen und erwähnt er keine Kündigungsfrist, so können Sie nicht kündigen. — A. F., B u d a p e s t. Die Thatfache wurde uns auch von anderer Seite mitgetheilt, jedoch mit dem Beifügen, daß der Vorstand durch den ungeheuren Andrang in Verlegenheit gerathen war, und wenn er nicht Standale provoziren wollte, nur in der von Ihnen erwähnten Weise helfen konnte. — L. W., B u d a p e s t. Reflektanten sind Sache der Administration unseres Blattes. — A. L., D j e n. Genauer Auskunft erhalten Sie in welcher Regiments-Adjutantur immer. — M e c h t i l d i s. a) alte Postgasse; b) Kronprinz Rudolphgasse; c) nicht gezogen. — S. H., K. K o m a r o m. Mit dem Verbieten ist es in Ihrem Falle nichts. — Z. S., P r o m o n t o r. Zu einem Theile aus dem Fond des Baurathes, den größeren Theil der Kosten läßt Sr. Majestät aus der Civilliste decken. — M o n n e t, K a j a u. Hektograph in größeren Schreibrequisiten-Handlungen; der Preis ist uns nicht bekannt. — W. G., B u d a p e s t. Das Verbot besteht; wenden Sie sich übrigens an den Sektionschef Keneffy im Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel. — U n t e r s c h r i f t u n e r l e i c h l i c h, P r i v i g y e. Die beste Antwort auf die von Ihnen als Humbug bezeichnete Mittheilung wäre, wenn der Wahlbezirk von Prívigye bei der nächsten Wahl nicht mehr ein Mitglied der Regierungspartei, sondern einen zur gemäßigten Opposition gehörenden Vertreter in den Reichstag senden würde. — S. H., M a t e - S z a l k a. Ad 1. Die Bezeichnung „Zentner“ für 100 Kilogramm genügt nicht, da sie bei der Einführung des Metersystems nicht angenommen wurde, es ist nöthig, zu sagen: „metrischer Zentner“ oder in der gewöhnlichen, allerdings sprachlich nicht ganz richtigen Abkürzung „Meterzentner“; ad 2. Ihr 1864er Los ist nicht gezogen. — G. K., D o l n a - M i h o l j a c. Ihrem Wunsche, Ihnen Konsumenten im Fruchthandel aus Tirol anzugeben, sind wir leider außer Stande, nachzukommen. — B. F., T a r d o s k e d. Ueber Türkenlose geben wir keine Auskunft, Ihre anderen Lose sind nicht gezogen. — T. H. M r., D f k a n e. Ad 1. Promesse ist der Verkauf der Gewinnchance eines Loses für eine bestimmte Ziehung; ad 2. Die Möglichkeit einer Unverrücktheit ist vorhanden, aber nicht sehr wahrscheinlich; immerhin ist es rathsam, sich die ausstellende Firma etwas genauer auf ihre Kreditwürdigkeit anzusehen; ad 3. Der Promessenverkauf ist gesetzlich gestattet, das Hausiren mit Promessen aber verboten; ad 4. Eine andere Garantie, als die des Gesebes, welches Jeden in seinem Eigenthumsrechte schützen soll, besteht nicht. — M. W., W a l t e s a. Ad 1. Ihre Lose sind nicht gezogen; ad 2. Als protokolirtem Gemischtwaarenhändler steht es Ihnen frei, Li-queure in versiegelten Flaschen beliebiger Größe, Spiritus in solchen, welche nicht kleiner als ein halber Liter und nicht größer als ein Liter sind, zu verkaufen; bei Li-queuren muß aber der Preis per Liter sammt Flasche mindestens 60 fr. betragen, wobei für die Flasche per Liter nicht mehr als 10 fr. gerechnet werden darf. — G. v. M., K i s - G y a r m a t. Ein in deutscher Sprache in Ungarn erscheinendes landwirthschaftliches Blatt kennen wir nicht, das einzige früher hier bestandene hat vor Kurzem zu erscheinen aufgehört. — J. B., B u d a p e s t. Ihre Lose sind nicht gezogen; Ihr „Antheilschein“ entspricht, wenn er, wie wir vermuthen, für die Zeit von jetzt an bis 15. Januar 1883 gültig ist, während welcher Zeit zehn Ziehungen der Kreditlose stattfinden, dem Werthe einer halben Promesse, da Sie nur Anspruch auf den z w a n z i g s t e n Theil des Gewinnes haben; es ist dies wieder einmal ein Beweis der gewissenlosen Ausbeutung des Publikums, wie sie von gewissen sogenannten „Bankhäusern“ geübt wird. — A. K r., B a s v a r — M. M., D a r k a n y — D r. G., T i r n a u — J. R., M o o r — H., P r e s b u r g — B. H. — A. D., B i t r i z — D. F. A., D r o s h a z. Ihre Lose sind nicht gezogen. — Abonnentin, F e s t u n g, D j e n. Der betreffende Repräsentant hat, wie wir uns nachträglich aus der offiziellen Liste überzeugen, nicht gestimmt und ist das Versehen unsererseits geschehen, was wohl bei dem großen Tumulte, der im Saale herrschte und bei dem Umstande, daß mancher Name zwei-, dreimal gerufen werden mußte, ehe eine Antwort oder auch keine Antwort erfolgte, leicht begreiflich und auch zu entschuldigen ist. — S. K., K e k k o. Ihre Frage ist so allgemein gehalten, daß wir dieselbe nicht zu beantworten vermögen, da eine Menge von Kategorien aufgestellt wurden. Es scheint uns übrigens, daß kaum für irgend Jemanden etwas herauskommt. Versuchen Sie es, unter Anführung der Daten mit einer Anfrage beim Liquidationskomité. — A. L., T o l n a u e r K o m. Von zu lokalen Interessen. — M. J., S z o n g r á d. „Ob es am menschlichem Schädel ein Organ des Reichthums gibt?“ Gall weiß nichts davon und wir auch nicht. — M. N., G r. - B e c s k e r e k. Es sind Iyrische Gedichte. Meinen Sie solche? Recht hübsche poetische Erzählungen, in welchen sehr viel von „amour“ die Rede ist, sind Paul Heyje's „Novellen in Versen“. — Joseph K-r, K a r l s b u r g. Eine solche Zeitung ist uns nicht bekannt; wir bitten eventuell um den genauen Titel. Uebrigens gibt jedes Postamt, bei welchem Zeitungen abonnirt werden können, die gewünschten Auskünfte.

Auszug aus dem „Közlöny“.

Konkursausschreibungen in der Provinz. Des prot. Kaufmannes Albert Leonhard in Szásváros — Des Michael Mayforth in Basvár

Herausgeber: Sigmund Brody. Verantwortlicher Redakteur: Armin Boxhoff. Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei u. Verlagsbuchhandlung, Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 10.

## Helene.

Nach dem Englischen der Mrs. Kettley. Deutsch von  
G. Sternau.

Zweiter Band.

### Erstes Kapitel.

(64. Fortsetzung.)

— Die allerbeste, verfehle der Nefse wohlge-  
launt; Du sollst die Mutter warnen, der Tochter ins  
Gewissen reden und dem Bruder einen leisen Wink  
geben . . .

— Hast Du keine weiteren Wünsche? fragte  
Mrs. Guning entrüstet; Bescheidenheit ist wahrhaftig  
Dein geringster Fehler!

— O Tante, ich bin stets bescheiden . . . sieh,  
wenn ich zum Beispiel jetzt zehn Pfund Sterling hätte,  
wäre ich ein glücklicher Mensch.

— Diese zehn Pfund Sterling sollst Du haben,  
und auch Deine Bitte werde ich in Erwägung ziehen,  
erwiderte Mrs. Guning nach kurzem Besinnen, aber  
ich verlange eine Gegenleistung!

— Eine Gegenleistung? Soll ich mich für Dich  
schlagen? fragte der Nefse lachend.

— Ach, rede nicht so unvernünftig. Wann läßt  
Dein Urlaub ab?

— Leider Gottes schon nächste Woche, Tante.

— Dann höre mich an! Ich habe hier eine  
Freundin . . . eine Gouvernante, welche sehr krank  
war und zur Stärkung in ihre Heimath, nach England,  
zurückreisen will. Sie ist matt und schwach und muß  
nothwendig Jemanden haben, der für sie sorgt . . . sie  
könnte während der Ueberfahrt zu Grunde gehen, wenn  
sie sich selbst überlassen bleibt.

— Und? fragte Dich mit ellenlangem Gesicht,  
als Mrs. Guning einen Augenblick inne hielt.

— Nun . . . selbstverständlich sollst Du Dich  
meiner armen Freundin annehmen, sagte dann Mrs.  
Guning ernst.

— Ah! Wie alt ist sie denn? Hat sie Runzeln  
und graue Haare?

— Nein, beruhige Dich, sie ist nicht alt.

— Na, dann ist sie unter allen Umständen sehr  
häßlich, murmelte der junge Mann für sich, laut aber  
sagte er:

— Tante, könnte ich die Dame nicht erst sehen,  
bevor ich mich entschliesse?

— Nein, daran ist nicht zu denken, sagte Mrs.  
Guning entschlossen; Du triffst mit der Dame auf der  
Bahn zusammen.

— Na, in Gottes Namen denn . . . wenn sie  
häßlich ist, Tante, kostet es Dich nachträglich noch eine  
Banknote.

— Daraufhin will ich es wagen, lachte Mrs.  
Guning, theile mir genau mit, wann Du zu reisen ge-  
denkst und das Weitere findet sich.

Chadwick verabschiedete sich und Mrs. Guning  
hüllte sich in Hut und Mantel, stieg in einen Fiaker  
und fuhr nach Mrs. Langley's Hause.

Als sie indes dort den Salon betrat, fand sie  
außer der Familie ihren Gemahl und Lord Hilton  
dort und so mußte sie auf eine günstigere Gelegenheit  
warten.

Lord Hilton sah entsetzlich angegriffen aus; er  
berichtete eben von einer erfolglosen Reise, welche er  
in Folge einer Zeitungsnotiz unternommen und Flora  
und ihre Mutter lauschten seinen Worten mit großer  
Theilnahme.

Auf Mrs. Gunings besorgte Frage theilte er  
ihr mit, daß er soeben von Dieppe zurückgekehrt sei,  
um die Leiche eines Fremden, welcher sich dort in  
einem Hotel erschossen, zu rekonstruieren.

— Gott sei Dank, sagte er, die Leiche glich mein-  
em armen Bruder nicht im Mindesten. Ich glaube,  
daß der Fremde ein Amerikaner war, obgleich er  
Alles gethan hat, um eine Identifizierung zu erschweren.  
Er hat seine sämtlichen Papiere verbrannt, und die  
Nummer aus seiner Uhr entfernt. Aus seiner Wäsche  
sind die Zeichen herausgetrennt, und so wird es ziem-  
lich schwierig sein, seinen Namen und seine Herkunft  
zu ermitteln. Auf dem Tische in seinem Zimmer fand  
man eine bedeutende Geldsumme, mithin war es nicht  
Mangel, welcher ihn zu der That getrieben.

— O, wie entsetzlich für die armen Angehörigen,  
seufzte Mrs. Langley; wie werden sie seiner Rückkehr  
harren und vor Angst vergehen!

— Ach, dergleichen kommt leider nur zu oft  
vor, sagte Mrs. Guning; halten Sie es überhaupt  
für wahrscheinlich, wandte sie sich an Lord Hilton,  
daß Ihr Bruder ein solches Ende gesucht und ge-  
funden hat?

— Ich will es ja nicht hoffen, aber ich fürchte  
es beinahe, sagte Hilton ernst; wenn sich auch meine  
Natur dagegen sträubt, an Selbstmord zu glauben! . . .  
Weit eher möchte ich ihn für das Opfer eines Raub-  
mordes halten.

Mrs. Guning warf einen forschenden Blick auf  
Flora, welche in auffälliger Verwirrung Lord Hil-

ton's Worten lauschte und offenbar wünschte, die Un-  
terredung möchte eine andere Wendung nehmen.

Eine sonderbare Vermuthung stieg in Mrs. Gu-  
ning auf . . . wie, wenn es John Trevor war, mit  
welchem Flora die heimliche Zusammenkunft hatte?  
Es überließ sie eiskalt bei dem Gedanken . . . nach  
den Erfahrungen der letzten Tage mochte sie sich Flora  
lieber tot, denn in seinen Armen denken.

— Flora, flüsterte sie hastig, ich möchte Dich um  
etwas fragen! Kann ich Dich einen Augenblick allein  
sprechen?

Flora blickte sie überrascht an, nickte aber dann  
zustimmend und wollte eben mit Mrs. Guning den  
Salon verlassen, als eine Bemerkung ihres Bruders  
sie plötzlich inne halten ließ. Leichenbläß, mit zuckenden  
Lippen lauschte Flora Herbert's Worten; dieselben be-  
zogen sich immer noch auf John Trevor und die eif-  
rigen Nachforschungen, welche die Polizei, wie Herbert  
anzunehmen schien, in Hilton's Auftrag anstellte.

— Gestern besuchte ich eines der Bureau's in  
Mr. Guning's Begleitung, sagte Herbert gerade, und  
erfuhr, daß schon alle möglichen Schritte gethan seien!  
Mich hatte natürlich eine andere, mir sehr wichtige  
Angelegenheit dorthin geführt.

— Ich habe der Polizei keinen direkten Auftrag  
ertheilt, entgegnete Hilton ausweichend.

— Dann thut sie es auf eigene Faust, entweder  
in Erwartung einer Belohnung oder weil sie eine Spur  
entdeckt hat, meinte Herbert zuversichtlich.

Flora faßte krampfhaft nach der Lehne eines  
Sessels, um sich zu stützen und auch Mrs. Guning  
erschau.

— Wenn Sie dieser Ansicht sind, sagte Hilton  
aufstehend und sich an Herbert wendend, thue ich am  
Besten, sofort auf das Polizei-Bureau zu gehen und  
Nachfrage zu halten. Wenn ich nicht . . .

Hier legte Flora leise die Hand auf Hilton's  
Schulter und sagte eindringlich:

— Lord Hilton . . . lassen Sie die Polizei  
aus dem Spiele . . . Sie werden dort kaum etwas  
erfahren!

Alle, mit Ausnahme Mrs. Guning's, blickten er-  
staunt auf das junge Mädchen.

— Aber Flora . . . wie kommst Du auf diesen  
Einsfall? rief ihr Bruder; warum sollte die Polizei  
Lord Hilton die Auskunft über seinen Bruder, falls  
sie in der Lage ist, welche zu geben, verweigern?

Flora indes beachtete diesen Einwurf nicht; sie  
legte ihre Hand fester auf Lord Hilton's Arm und  
flüsterte ihm einige Worte zu. Dank dem guten Gehör,  
dessen sich Mrs. Guning rühmen durfte, verstand sie  
die Worte, sie lauteten:

— Warten Sie bis morgen, um Ihres Bruders  
willen bitte ich Sie, gedulden Sie sich! Wenn Sie  
bis morgen Abend noch ohne Nachricht sind, kommen  
Sie zu mir, und sollen Sie alsdann erfahren, was  
ich weiß!

Mr. Guning sprach gerade überlaut mit Herbert  
und da dieser junge Mann ohnehin der Ansicht war,  
seine Schwester interessire sich für Lord Hilton, so be-  
saß er Discretion genug, Mrs. Guning's Rede äußerst  
aufmerksam anzuhören.

Mrs. Guning sah Hilton erbleichen, als er die  
Worte vernahm; er blickte Flora bestürzt an und sagte  
dann erregt:

— Miß Langley, um der Barmherzigkeit willen . . .

— Still . . . um Gotteswillen schweigen Sie,  
unterbrach ihn Flora angstvoll und leise; gedulden  
Sie sich bis morgen Abend . . . ich darf jetzt noch  
nicht sprechen! Geben Sie mir Ihr Wort, so lange  
zu warten!

Ihre Aufregung, ihre Blässe verfehlten nicht,  
auf Hilton Eindruck zu machen.

— Ich will das Versprechen geben, sagte er  
leise; ich habe schon so viel Angst erlitten, daß diese  
vierundzwanzig Stunden auch noch zu ertragen sein  
werden.

Er verbeugte sich hastig und verließ den Salon.  
Flora jedoch folgte ihm und legte nachmals die Hand  
auf seinen Arm, um ihn zurückzuhalten, bevor er die  
Treppe hinabschritt.

— Lord Hilton, mißtrauen Sie mir? fragte sie  
scheu. Meine Worte haben Sie befremdet und erschreckt  
und doch konnte ich es nicht ändern. Vielleicht erfahren  
Sie bis morgen auch von anderer Seite, was ich Ihnen  
mittheilen will und wenn dem so wäre, wollte ich Gott  
danken.

— Miß Langley, verfehle Hilton gemessen, wä-  
ren Sie ein Mann, dann müßte ich sofort eine Er-  
klärung fordern . . . wie die Sache liegt, kann ich nur  
auf Ihr Versprechen hoffen.

— Thun Sie das unbedingt. Tragen Sie die  
kurze Ungewißheit . . . Andere haben noch weit mehr  
für Sie ertragen.

Flora winkte grüßend mit der Hand und flog  
die Treppe hinauf, welche in ihr Zimmer führte.

Plötzlich fühlte sie ihre Hand erfaßt und sah  
sich Mrs. Guning gegenüber.

— Flora, was beginnst Du? rief die Dame  
entrüstet; Du konntest keinen dümmern Streich be-  
gehen, als Dich in die Angelegenheit mischen.

— In welche Angelegenheit? fragte Flora leise,  
indem sie vorbeizuhuschen versuchte.

— Ach . . . Du weißt wohl, was ich meine  
. . . John Trevor's Verschwinden! Deine blinde  
Mutter kannst Du täuschen, aber mich nicht, schalt  
Mrs. Guning.

— O, Mrs. Guning, rief Flora beschämt.

— Ja, ja . . . ich meine genau, was ich sage,  
beharrte Mrs. Guning; ich kenne Dich seit Deinem sech-  
sten Jahre und es thut mir leid, Dich auf schlimmer  
Wege zu sehen.

— Aber Mrs. Guning . . . Sie verdammen  
mich ungehört, klagte Flora; was ich wage und thue,  
geschieht nur um der Freundschaft willen!

— Freundschaft, welche genau wie Liebe aus-  
sieht, sagte die Dame streng; was kümmert Dich denn  
John Trevor?

— Mrs. Guning, Sie sind grausam, schluchzte  
Flora. Sie wissen ja gar nicht . . .

— Ich weiß mehr als genug, unterbrach sie  
Mrs. Guning hastig; komm, folge mir in Dein Zim-  
mer und höre mich an. So, setze Dich und nun be-  
antworte mir offen meine Fragen. Du weißt doch, daß  
Du diesen Mann nie . . . nie heirathen kannst?

(Fortsetzung folgt.)

## Allerlei.

(Der Prinz von Wales als Vater.) Der Prinz  
von Wales, dem man sonst gewöhnlich seine leichte Auf-  
fassung des Lebens vorgeworfen hat, scheint doch in einem  
Punkte recht streng zu sein — seinen Kindern gegenüber  
nämlich. Man weiß, daß er seine Söhne schon einmal  
eine mehrmonatliche Uebungsfrist auf dem Kriegsschiffe  
„Bacante“ hat machen lassen, trotzdem der einjährige König  
von England und sein jüngerer Bruder gegenwärtig noch  
sehr jung sind. Zählt doch der ältere Sohn des Kronprin-  
zen erst sechzehn, der zweite erst fünfzehn Jahre. Gleich-  
wohl hat der Prinz von Wales seine Söhne in diesen  
Tagen wiederum nach Plymouth gebracht, hat sie von  
Neuem an Bord der „Bacante“ installiert und wieder  
geht das gute Schiff auf's Meer hinaus, um im Herbst-  
winde und in den Wellen den Muth der beiden jungen  
Prinzen zu stählen und sie das Seeleben praktisch kennen  
zu lehren.

(Dynamit-Attentat.) Aus London wird berich-  
tet: Die fortgesetzten Recherchen mit Bezug auf die Ent-  
deckung von Dynamit-Patronen unweit Buxhey, einer  
Station der Nordwesteisenbahn, haben zu dem Verdacht  
geführt, daß es im Plane der Thäter lag, einen der  
Züge, die am Sonntag Abends von London abgelassen  
wurden, in die Luft zu sprengen. In einem dieser Züge  
befand sich, wie jetzt ermittelt worden, Lord Northbrook,  
der Marineminister. Das etwaige Motiv des angeblichen  
Komplots bleibt ein Räthsel. Man glaubt, es war ent-  
weder darauf abgesehen, die Passagiere in der allgemei-  
nen Verwirrung zu berauben, oder es war ein Komplott  
politischer Verschwörer. Von dem Gedanken, daß ehemalige  
Bahndbeamte dem Komplot nahe stehen, ist man wieder ab-  
gekommen. Der Lokomotivführer des Zuges, der Lon-  
don um 1/46 Uhr Morgens verließ, will einen fremden  
Mann in der Nähe des Schienengeleises eine kurze Strecke  
von der Station Buxhey gesehen haben, dem, als die Lo-  
komotive nahte, der Wind den Hut vom Kopfe rieb.  
Der Lokomotivführer bemerkte, daß der Fremde kahl-  
köpfig war. Eine halbe Stunde später wurde der Fremde  
abermals gesehen. Er kam von der Richtung, wo das  
Dynamit gefunden wurde und fuhr in einem Wagen  
durch Buxhey auf London zu.

(Der decorirte Schneider.) Der Sultan hat sei-  
nem Leibschneider, Dominique Lena in Konstantinopel,  
als Anerkennung für den ihm zum Bairamfeste gelie-  
ferten Salonanzug den Medschidje-Orden vierter Klasse  
verliehen.

(Die Uniform.) Man schreibt aus Paris, 15.  
September: Arthur Craps, der Kassier eines Bankhauses,  
wurde gestern wegen Veruntreuung einer Summe von  
90,000 Francs zu fünf Jahren Einsperung verurtheilt.  
Dieser Fall beansprucht wohl nur ein geringes Interesse;  
aber eine Episode aus dem Leben des Verbrechens, die sich  
aus der Verhandlung ergab, ist drollig genug und zeigt,  
welche Anziehung die Uniform auf die Herzen der Pariser  
Frauen ausübt. Craps war 19 Jahre alt, als er die  
Liebe einer Jofe gewann. Der Sohn des Hauses, in wel-  
chem dieses Mädchen diente, war Jögling von Saint-Gyr,  
und dessen schöne Uniform bezauberte die Bonne bis zu  
dem Grade, daß sie ihrem Geliebten gestand, sie müsse  
sterben, wenn sie nicht einmal Arm in Arm mit ihm, der  
die Uniform eines Jögling's von Saint-Gyr tragen mußte,  
ausginge. Und der arme Junge legte wirklich eines Tages  
die im Kasten hängende Uniform des oben genannten jungen  
Mannes an und da spazieren die beiden Verliebten strah-  
lend vor Glück in den Champs-Élysées. Zur unglücklichen  
Stunde; denn eine Schaar Schüler von Saint-Gyr ging  
deselben Weges, der Mißbrauch wurde aufgedeckt und  
Arthur Craps mußte die kleine Komödie mit zehn Tagen  
Arrest bezahlen. Gestern freilich war die Strafe eine stär-  
kere, dafür war auch die Komödie eine ernstere.

(Grobes Versehen.) Von Oberhasselbach wird  
geschrieben, daß, als der Herr Bischof von Regens-  
burg am 16. d. bei Gelegenheit der Einweihung der neu  
erbauten Kirche eine heilige Messe celebrierte und den In-  
halt des Kelches trank, er plötzlich ausrief: „Ich bin ver-  
giftet!“ Die dumme Pfarrersköchin hatte statt Wein mit  
Salz gemischten Franzbranntwein, zum Einreiben be-  
stimmt, in den Kelch gegossen.

(Im Semde guillotiniert.) In Angoulême  
wurde vorgestern Früh der zum Tode verurtheilte  
Muttermörder Guart guillotiniert. Wie das französische  
Gesetz für Elternmörder vorschreibt, wurde der Delin-  
quent im Hemd, barfuß und das Haupt mit einem  
schwarzen Schleier bedeckt, auf die Richtstätte geführt.

**Geheime KRANKHEITEN**

Die geschwächte Manneskraft. Preis 2 fl. 50 kr. Inhaber mehrerer Staatsdiplome. Sachlich zu haben bei dem berühmten Arzt. Die geschwächte Manneskraft. Preis 2 fl. 50 kr.

jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautausschläge, Gichtbeschwerden etc., selbst hartnäckige, werden nach einer in Militär- und Civilspitalen in unzähligen Fällen während einer langen Reihe von Jahren glänzend erprobten einfachen Methode, ohne Berufsstörung unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges stännd schnell gründlich geheilt (neu entdeckte in 48 Stunden, veraltete, in 10 Wifiten) von dem **J. WEISS**, prakt. Arzt u. Geburtshelfer, emeritirter Abtheilungs-Arzt im k. k. Garnisonsspital allhier, ord. u. Ehrenmitglied in: u. ausländischer wissenschaftlicher u. humanitärer Gesellschaften, Inhaber mehrerer Auszeichnungen.

Ordinations-Anstalt: Budapest, innere Stadt, Kronprinz-(Herren-)Gasse Nr. 3, (Bazar Garis), Eingang an der Stiege. Täglich Vormittags von 7 bis 10 Uhr, Nachmittags von 1 bis 4, Abends von 7-8 Uhr. Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten separirt. Honorirten Briefen wird entsprochen mit Zufendung der Medikamente.

**BÖRSE-**

Operationen mit Gewinn

a) bei bloß beschränktem Verlust: (Prämie 10 bis 30 fl. für 5000 fl. Effekten à la hausse oder baisse);  
b) ob nun die Kurse steigen oder fallen (Stellage);  
c) bei Depotverhalten, bis die Effekten mit Nutzen realisirbar. Spekulationskäufe prompt u. distret. Konvertir-Geschäfte (bloß 20 bis 50 fl. Dedung für 1000 fl. Effekten. Provision nur 50 kr. Keine Baardeckung erforderlich.)

Constante Besorgung aller Provinzbestellungen, sowie aller in's Wechsler-Geschäft einschlagender Anträge.

Auskünfte und Informationen werden sachgemäß, kostenfreier der

**Bankhaus „Leitha“**

Halmai & Eidner ertheilt, Wien, Seidenstraße Nr. 1, 1. Stock.

**500 Gulden**

zahle ich Dem, der beim Gebrauch von **Rösler's Zahn-Mundwasser**, 3 Flasche 35 kr., jemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht. (Verpackung 10 kr. extra.) **Wihl, Rösler, Wien, I. B., Regierunqs-gasse Nr. 4.** Niederlagen: Budapest: Jos. v. Löröf, Ap. Preßburg: F. Pistory Ap. Temesvár: C. Jaronuk, Ap. Gr.-Weiskerck: L. Schnitler. 6199

**Möbelstoffe, Bett- u. Tischdecken, Teppiche u. Jute-Vorhänge**

in reichster Auswahl preiswürdig bei solider Bedienung empfiehlt die **Fabriks-Niederlage**

**Ignatz Löw & Comp.,**  
Budapest, IV., Gisellaplatz Nr. 2  
(Dealgasse, Ecke der Waignergasse).  
Muster bereitwillig, auch per Post.

**Wunderbar sind die Kräfte der Natur!**

Meinen innigsten Dank von ganzem Herzen stelle ich Ihnen hiermit ab, da **Gott sei Dank dafür**, Ihre Winkelmayer'sche Kleitenwurzel-Gesenz und Pomade mir Hilfe gebracht hat gegen das Ausfallen und für den neuen Wachsstum der Haare, und ich wünsche, daß der Welt die Wahrheit bekannt werde. J. Kaufmann in Dufka.

Ich habe mir 2 Flacons Ihrer echten Winkelmayer'schen Kleitenwurzel-Gesenz bringen lassen und bei Anwendung derselben, trotzdem ich kaum 20 Jahre alt bin, einen großen und schönen Wachs in wenigen Tagen erhalten. Ich drücke hiermit meinen Dank aus und zeichne **Laureuz Maqner jun. in Krapp (Krain).**

Nach Anwendung einiger Flacons Ihrer Winkelmayer'schen Kleitenwurzel-Gesenz konnte ich meine Perrücke, welche ich bereits ein Jahr getragen habe, wieder weggeben und habe jetzt wieder mehr Haare, wie früher je gehabt. Von diesem Resultat kann sich bei mir Jedermann überzeugen. **J. Wendt, Wirtschaftsbefitzer in B.-Dac a. d. Thaya, N.-Dietter.**

Meinen innigsten Dank für Ihre Winkelmayer'sche Kleitenwurzel-Gesenz, nach deren 14tägigem Gebrauch, ich im Besitze eines prächtigen Vollbartes bin. Ich kann Ihre wunderbaren Erzeugnisse Jedermann aufs Beste empfehlen. **Jos. Berger, Ritter v. Etz, in Wien.**

Diese so wie viele 100 andere Anerkennungs-schreiben, machen jede Anpreisung der Winkelmayer'schen Kleitenwurzel-Gesenz und Pomade überflüssig, denn das Gute lobt sich selbst.

1 Flacon Winkelmayer's Kleitenwurzel-Gesenz 90 fr.  
1 Flacon " " Pomade 50 fr.  
1 Ziegel " " Del 40 fr.  
1 Flacon " " " " 40 fr.

Verendung im Verlage nur von 90 fr. aufwärts.  
Für Emballage 10 fr. per Post.

**Central-Depot: 5655**

**J. Winkelmayer, Wien, VI., Gumpendorferstrasse 159.**  
In Budapest: bei Herrn Jos. v. Löröf, Apoth. Königsgasse 12.

**PROMESSEN**

zur Ziehung am 1. Oktober.

**Wiener Lose Credit-Lose**

(Communal-Lose) à fl. 2 u. Stimpl. à fl. 4.50 u. Stimpl.  
Beide zusammen nur fl. 6.25 und Stempel.

**Haupttreffer fl. 400,000 öst. Währ.**

fl. 2 per Stück **Staats-Lose** per Stück fl. 2

**7421 Treffer mit Gewinnten v. fl. 220,600.**  
Bei Abnahme von nur 6 Stück 1 Los gratis.  
Dage 2 Promessen und 1 Staatslos zusammen nur fl. 8 und Stempel.

**Laibacher Lose,**  
jährlich 3 Ziehungen, nächste schon am 2. Oktober ganz genau zu den von der Real-Kredit-Bank stipulirten Bedingungen.  
Per Rasse fl. 24, oder 5 vierteljährige Raten à fl. 5, oder in 13 Monats- Theilzahlungen à fl. 2.

**Wiener Communal-Lose**  
Haupttreffer fl. 200,000, jährl. 4 Ziehungen.  
13 Monate à fl. 10, oder 28 Monate à fl. 5.

Der Käufer ist schon nach Erlag der ersten Zahlung ganz allein auf den vollen Gewinn berechtigt.

**Bank- und Wechslergeschäft**  
der Administration des **„LLOYD“**  
**Sigmund Engel & Co.,**  
Nr. 5. BUDAPEST, Nr. 5. DOROTHEAGASSE Nr. 5.  
Aufträge ohne Angabe gegen Nachnahme des ganzen Betrages können nicht effectuirt werden.

**Ein wahrer Schatz**

für die unglücklichen Opfer der Selbstbeleckung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk:

**Dr. Reiau's Selbstbewahrung**

77. Aufl. Mit 27. Abbild. Preis 2 fl. Jede es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sicheren Tode. Zu beziehen durch **G. Pönice's Schulbuchhandlung Leipzig**, sowie durch jede Buchhandlung. In Pest vorrätig in der Buchhandlung von **J. Zizahy Waignergasse Nr. 9.** In Kaschau vorrätig bei **H. Maurer.** 5169

**James Hinks & Sohn,**  
**Duplexbrenner-Petrollampen**  
mit **Sicherheitslöscher,**  
empfohlen durch die alleinige Niederlage für Oesterreich-Ungarn bei **TESTORY,**  
Waignergasse Nr. 25, Budapest.  
Lichtstärke eines Brenners gleich 1 1/2 Gasflammen, Petrolkonsum 1 1/4 Kreuzer per Stunde.  
Alle schon bestehenden Petrol- und Dellampen werden auf Duplexbrenner umgeändert. Vorzüge vor allen bisherigen Lampensystemen sind **Grösste Sicherheit und stärkstes Licht.**  
Filialen in der Provinz:  
**M. Guzella, Großwardein; G. Schwig u. Sohn, Kaschau; Tibeli u. Sloboda, Schennitz; Leop. Pollat, Komorn; M. Magyar, Temesvár; A. Drobni, Raab; J. Barth, Debenburg; J. Schuster, Steinamanger; M. Zuktan u. Co., Bexprin; J. Grunel, Arab; A. Csapo, Klausenburg; J. Zittel, Hermannstadt; M. Gombosy, Erlau.** 6156

Best anerkannte und von mehreren ärztlichen Kapazitäten empfohlene **Malzextrakt-, Spitzwegerich-, Alpenkräuter- und Eibischbonsbons,** gegen Husten, Heiserkeit, Lungen- u. Halsleiden, Bronchialkatarrh etc. von **Georg Froesch in Graz** sind zu haben im Hauptdepot bei **Hochfelder testvérek, gr. Kronengasse, ferner: Wagh u. Schwarz, Königsgasse; Budapest: Franz Spuller, Ke-repeterstraße, Apotheke zum heil. Franziskus, Franz-platz. Vertreter für Ungarn: Adolf Klein jun.,** Herabgasse 22. 5576

**Kaffee aus Hamburg** empfiehlt in vorz. Qualität garantiert kräftig und rein schmeckend **franko (porto frei) pr. Kilo fl. —.90 fr. —.95, 1.—, fl. 1.10, 1.20, 1.30 u. 1.40.** Der Zoll beträgt 24 kr. pr. Kilo. **J. S. Ehlers, Kaffee-handlung, Altona, Unter 24 No. wird nichtverfandt.**

**J. PRINDL**  
em. Militärarzt, Spezialarzt seit 30 Jahren für **GEHEIME und 6165 HAUT-Krankheiten** heilt bekanntlich jeden Haut-röhrenfuss, ob frisch oder alt, in 3-5 Tagen, speciell Geschlechts-Krankheiten der Frauen jeder Art rasch und sicher, nach seiner sich 1000fach glänzend bewährten neuen **Beil-Methode.** Ordinet täglich von halb 10 bis 4 Uhr, **Budapest, Königsgasse 8, 2. Stock, Eingang in der Strasse.** Honorar mäßig, auch brieflich.

**Wilhelmsdorfer Malzextrakt Bonbons,** mit Rücksicht auf die Ansprüche von Prof. Dvypolzer, Bod und Nitmayer um Vieles wirksamer als alle übrigen wie immer benannten Brustbonbons, die nichts als Zucker oder höchst indifferente Stoffe 5108 enthalten. **12mal prämiirt.** Karton 10 fr. (12 Stück 1 fl.) und feiner in Büchsen. **Jos. Küfferle & Comp. in Wien.** Filialen in Budapest: **Waignergasse 13** und **Matvanergasse 15.**

Gegen **Kahlköpfigkeit** Ergrauen der Haare u. Schuppenbildung bewährt sich laut täglich eintausenden Attesten und Dankschreiben einzig und allein das **Tannin-Oel** von **Dr. Moras.** Geehrter Herr Apotheker! Ersuche, mir noch eine große Flasche Tannin-Oel von Dr. Moras zu senden. Die Wirkung dieses Mittels ist eine vortreffliche, das Ausgehen der Haare hat ganz aufgehört und auch ein dichter Nachwuchs ist bereits ersichtlich. **Wihl, Wagner.** Wien, den 5. Januar 1880. Herrn Apotheker Joseph Fürst in Prag. Ich schäbe mich glücklich Ihnen mittheilen zu können daß mir das Tannin-Oel von Dr. Moras, das Ausfallen der Haare welches schon über 2 Jahre dauerte einstellte. Ich hoffe, daß ich mit Hilfe dieses Mittels, mein früher so schönes Haar wieder erlangen werde. **Marie Edle v. Zarembs.** Marienbad, 18. August 1879. Gner Wohlgeboren! Als dreißigjähriger Mann, schon einen fahlen Kopf zu haben, ist nichts Angenehmes. Wenn ich das Tannin-Oel von Dr. Moras nicht gebraucht hätte, wäre ich heute ein junger Greis. Das Mittel hat in einigen Wochen Wunder bei mir gemacht, was auch Alle, die mich kennen, bestätigen. Bitte mir daher etc. etc. **Ihr dankbarer Jaroslav Driokol, Gutsbesitzer.** Zu haben in Flaschen zu 2 und 1 Gulden in Budapest bei Herrn Jos. v. Löröf, Apotheke, Königsgasse; Preßburg bei Felig Pistorch, Michaelerthor; Temesvár bei Stet. Jaronuk.

# Kleiner Anzeiger des „Neuen Wiener Journal“.

Auskünfte ertheilt und Anträge übernimmt die Expedition gratis.

**Junge Leute finden dauernde und lohnende Beschäftigung.**  
Seemann, Göttergasse 16.

**20 bis 30 fl.**  
Belohnung Demjenigen, der einem gut angestellten Beamten fl. 200 auf ein halbes Jahr gegen entsprechende Interessen verschafft. Adresse in der Exp. 10176

**Gries-Kohle, (Kohlen-Abfall) von Steinkohlen wird zu kaufen gesucht.** Näh. in der Exp. 10177

**Most**  
für die Herren Wirthe, wird im Weingarten in Ofen nebst der Promontoren-Mouth und dem alten Ziegelofen an der Donau heute und morgen, auch in kleinen Quantitäten billig verkauft. 10182

**Anständige junge Herren,** gewandt im Verkehr mit dem Publikum, finden Gelegenheit sich täglich 2-3 fl. leicht zu verdienen. IV., Neuenweltgasse Nr. 1, Th. 2. 10181

**Erzieherinnen**  
mit 400-500 und 600 fl. Gehalt finden sofortige Aufnahme; ferner:  
**Direktorinnen, Sprach- u. Musik-Lehrer.**

Dieselbst wird eine tüchtige **Haushälterin** für Auswärts gesucht. Näh. in der **pädagogischen Landesagentur V. Bez., Promenadegasse 3, Budapest.** Wohnung, Verpflegung wird Pensionären im Institut billig berechnet. 10178

**Kleiner Streifwagen,**  
6 federig, für jede Bruchgegenstände geeignet, ist billig zu verkaufen. Näh. die Exp. 10168

**Unter bescheidenen Ansprüchen** eventuell gegen Verpflegung sucht ein **diplomirter Lehrer** eine Erzieherstelle am erwünschtesten in Ofen. Näh. Auskunft in der Erziehungsanstalt des Herrn Mittelmann, Elisabethplatz Nr. 15. 10170

**Zu vermieten. In der großen Feldgasse sind mehrere Wohnungen, ein Wirthsgeschäft mit oder ohne Requisiten vom 1. November a. c. auf 3 oder 4 Monate billig zu vermieten. Die Räumlichkeiten können auch als Magazin verwendet werden. Näh. die Exp.**

**Zwei Fräulein** aus gutem Hause werden von einer dipl. Lehrerin in ganze Verpflegung genommen. Unterricht in Klavier, engl., franz. Sprache, allen Elementar- und Bürgergegenständen. Näh. die Exp. 10033

**Lehrerin** empfiehlt sich zu Kindern, spricht ungarisch, deutsch, italienisch, Klavier, Zeichnen etc. Adresse in der Exp. 10143

**Reitpferd,** gut geritten, ist wegen Abreise preiswürdig zu verkaufen. Näh. die Exp. 10097

**J. Köffovits, Partiewaarenhändler in Debreczin** kauft und verkauft in Partien alle Gattungen Waaren, auch Gold Silber, Meeresschaumpfeifen, Gewehre etc. 9787

Ein gewandter junger Mann hat noch einige **Klavierstunden** unter mäßigen Bedingungen zu vergeben. Anträge unter „B. B.“ an d. Exp. 10173

**Bei 100 Meter-Klatter** hartes, trockenes, gutes Brennholz-Scheiter, prima sind für folgende 6 Monate zu liefern. Offerte mögen abgegeben werden beim Intitutins-Spektator, Grünebaumgasse 25. 10174

Ein akad. Maler gibt Unterricht in **Aquarell- und Delmalerei,** malt auch nach jeder beliebigen Photographie **Porträts.**

Näh., wo auch Gemälde zu besichtigen und einige zu verkaufen sind, Rombachgasse 16, 2. St. 10129

**20 Stück Stellagen** sind billig zu verkaufen. Wo? jagt die Exp. 10137

**Französisch** nach leichtfaßlicher bewährter Methode für Anfänger in der Fortgeschrittenen. Adresse in der Exp. 10166

**Egy szoba kiadó azonnal, félmeletlen és egy szoba kiadó novemberre földszinten** váci-utczában. Bövebbet e lapok kiadóhivatalánál „L. J.“ 7. szám. 10140

**Trafit** auf einer Hauptstraße ist sofort zu übernehmen. Näh. die Exp. 10088

**6 Zimmer Möbel** von einer Verlassenschaft, komplett und wenig benützt, für Ausstattungen bestens geeignet, werden billigst ausverkauft im v. Stein'schen Hause, Radialstraße 1, Ede Waisnerboulevard 1. St. Th. 2. 10060

Ein tüchtiger Pädagoge (ledig) befähigt in allen Fächern einer Unter-Gymnasialschule Unterricht zu ertheilen, der ungarischen, deutschen und französischen Sprache vollkommen mächtig, der sich lehterer auch als Umgangssprache bedienen kann und der im Klavier-Unterricht tüchtig ist, wird für 3 Kinder zum sofortigen Eintritt in ein hiesiges Haus gesucht. Gehalt fl. 4-500, eventuell auch mehr, nebst freier Station. Anträge nebst Zeugnisse-Kopien an die Exp. d. Bl. unter Chiffre „E. K.“ 10083

**Streifwagen,** leicht, stark gebaut, für ein Pferd geeignet, zu kaufen gesucht. Näh. die Adm. d. Bl. 10116

Anständige Familien und besser situierte Beamte erhalten gegen

**Heilzählung** solid gearbeitete Wäsche u. Modewaaren in der Wäsche-fabrik und Modehandlung von Braun Armin & trs. Budapest Kerepeserstraße 32, vis-à-vis vom „Nochus-Spital.“ 10051

Ein an der Landstraße und Bahnlinie unweit Eßegg liegendes

**Kommairtes Gut** (120 Joch guter Acker, 40 Joch Wiege und Wirthschaftsgebäude) ist aus freier Hand unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näh. beim Postamt in Laskafalu. 10113

**Erzieherinnen!**  
Norddeutsche, franz., engl., ungar., diplomirte, mit und ohne Musik; ferner: Norddeutsche, engl., ungar., franz. **Bowmen, Gespellen** und Kindergärtnerinnen, empfiehlt den p. t. Herrschaften die seit 9 Jahren best renommirte Schulentur des S. Schlesinger, Budapest, Grenadiergasse 20. 10141

**Weinfässer,** gebräute, von 1/4 Eimer bis 30 Eimer Größe, zu billigsten Preisen stets vorrätig bei Jsthor Weinberger, VI. Fabriksgasse Nr. 31. Dasselbst ist auch eine Ber-Wertheim-Kasse zu verkaufen. 10142

**Landmühle** in der Umgebung von Pest-Ofen wird zu kaufen od. zu pachten gesucht. Offerte sub „Landmühle“ an die Exp. 10146

**Eine geprüfte Kinder-gärtnerin** mit ausgezeichneten Zeugnissen, der deutschen und ungarischen Sprache vollkommen mächtig, welche bereits 2 Jahre an einer öffentlichen Anstalt wirkte, wünscht in einem anständigen Hause als Kindergärtnerin oder Gesellschaftlerin angestellt zu werden, jedoch nicht vor 15. Oktober. Näheres in der Exp. 10169

**Gassenzimmer** I prachvolles, unmobilitres mit Vorzimmer für einen Herrn ist in der Kronprinzgasse sofort zu verlassen. Näh. in der Exp. 10117

Eine tüchtige **Klaviermeisterin** und Französin, die im Lehrfache große Übung hat, wünscht noch einige Stunden Wohnung: Ofen, Wasserstadt, Batthyánygasse Nr. 53. 10122

**D'Anque's französische Haarfarbe-Tinktur** zum Färben grauer Haare und Härte. Diese Haarfarbe-Tinktur, ist bis jetzt als eine der besten anzupfehlen, indem die Färbung reichlich drei Monate hält. Die Haare können schwarz oder braun gefärbt werden. Eine ganze Dosis genügt für ein Jahr und kostet 4 fl. Eine halbe Dosis 2 fl., mit Postsendung 20 kr. mehr. Hauptdepot: Budapest, IV. Bez., Neuenweltgasse Nr. 13, Thür Nr. 13, bei J. Magyar. 4514

**Eine Erzieherstelle** oder andere entsprechende Beschäftigung wünscht ein absolvirter (ist.) Gymnasialist auf dem Lande oder in einer Provinzstadt anzunehmen. Selber unterrichtet auch Französisch. Gest. Anträge unter „S. R.“ an die Exp. 10167

**Kleines Haus** sammt Grund, 428 Quadratklaster in Ofen, Christinenstadt, Gögodygasse (früher Gärtnergasse) 95 und in der Reit-Allee (jetzt Kovas-ut) 42, ist aus freier Hand sehr preiswürdig zu verkaufen. Näh. bei Herrn Meleghy, Modewarenhandlung in der Festung vis-à-vis dem Stadthaus. 10144

**Holzpresse** mit Eisenwindel, sehr stark gebaut, verwendbar auch als Weinpresse, ist sehr billig zu verkaufen. Näh. in der Exp. 10147

**Tüchtige Agenten,** welche sich der Lebensversicherungsbetriebe widmen wollen, finden bei einer älteren Versicherungs-Gesellschaft Engagement. Offerte unter Chiffre „Agent“ übernimmt die Exp. 10150

**NEMZETI SZINHÁZ. A Daniseffek.**

Dráma 4 felv. irta Nowsky	Nádai
Gróf Danisoff	Halmi
Taldé Roger	Ujházi
Herzog Valanow	Nagy I.
Oszip	Vizvári
Zakarow	Hetényi
Pál	Pintér
Irán	A herczeg
Nikifor	Kabuss
Danisoff grófné	Kukuli
Lydia	Helvey L.
Anna	Márkus E.
Anissza	A szabó
Nathalie	Szatmáryné
	Páy

**NÉPSZINHÁZ. A szép perzsalány.**

Operette 3 felv. Zenejét szerzette Charles Lecocq.	Solymosi
Mradudur	Együd
Boka	Horváth V.
Szalamalek	Komáromi M.
Namuna	Kápolnai
Nadir	Hegyí A.
A herczeg	Csantai Zs.
Babuss	Sánta
Kukuli	Sánta
Helvey L.	Marton
Nuga	Havvani
A szabó	Havvani
Zab	Vasvári
Száva	Vasvári

**Grösste Leih-Bibliothek Ungarns. 30.000 Bände.**

Ich habe die Ehre, dem geehrten Lesepublikum bekannt zu geben, daß ich die **Emil Laßt'sche Leih-Bibliothek** käuflich an mich gebracht und bereits das Neueste der ungarischen, deutschen, französischen u. englischen Roman-Literatur angeschafft habe, so daß ich nunmehr in der Lage bin, den weitgehendsten Anforderungen zu entsprechen.

Die Abonnements-Bedingungen sind billigst gestellt — Auch werden Abonnements für die Provinz angenommen und Bestellungen rasch effectuirt. — Die Leih-Bibliothek ist täglich von halb 8 bis halb 1 und Nachmittags von 2 bis 7 Uhr geöffnet.

Louis Kis, Budapest, Wienergasse Nr. 3, im Hofe 5812

**Radeiner Sauerbrunn,**



reichhaltiger Natrium-Lithion-Säuerling Europa's, wirkt vorzüglich bei Gicht, Stein, Blasen und Nierenerleiden, Hämorrhoiden, Magenkatarrh und Tuberculose. Vorzüglichstes Erfrischungsgetränk, zu beziehen durch die Brunnenverwaltung zu Radein, Post Radkersburg. Depot in Budapest: **Wilmann & Seltmann, S. Edeßuty und Mattoni & Wille; in Eßegg: Brudenritter; in Várad: Bruder Herzog; in Neuhä: J. Reintseel.** Brochüren gratis und franco. 5191

**Neues Orpheum**  
chem. Beleznay-Garten. 6167

Bei günstiger Witterung Vorstellung im Garten, nur bei ungünstiger Witterung im Saale.

Auftreten des komischen Männer-Terzett's

**Gebrüder Wolff.**

Auftreten der Familie Delépiere des Wunderkinds

**Cécile Delépiere.**

Auftreten des Herrn Franz Friebaum und Fr. Marietta.

Auftreten der franz. Chansonnetensängerin

**Mlle. Dumont.**

Wieder-Auftreten der Reckkünstler

**BROTHERS AVONE**  
und aller übrigen engagirten Künstler.

**Papiersäcke-Fabrik.**  
Ignac Wohl, Budapest, Karlsring 22

Liefert aus guten, starken Papier verfertigte Säcke; die Preise sind per 1000 Stück ab Budapest. Emballage wird coulant berechnet.

1/8 Ko.	1/4 Ko.	1/2 Ko.	1 Ko.	1 1/2 Ko.	2 Ko.
85 kr.	fl. 1.05	fl. 1.45	fl. 2.-	fl. 2.90	fl. 3.30
3 Ko.	5 Ko.	6 Ko.	7 1/2 Ko.	10 Ko.	12 1/2 Ko.
fl. 4.50	fl. 6.50	fl. 9.-	fl. 13.-	fl. 15.-	fl. 17.-

Firmadruck 50 kr. per Wille ohne Unterschied der Größe. Für Apotheker werden Säcke laut Muster angefertigt. Provinzaufträge werden prompt per Nachnahme effectuirt. 5362

**S. KISSZIGER**  
Dorotheengasse Nr. 8.

Das eleganteste in Oesterreich, das auch heute noch eigentliche u. französische **Schiffbau** zur promptesten Herstellung nach Maß in großer Strenge vorrätig bei

Auf Wunsch sende ich Jedem

**UMSONST LEDER.**

Freiscourante, auch von Schuhmacher-Zugehör u. verkaufe alle Artikel solid u. reell zu billigsten Fabrikpreisen.

Auszug aus dem Preis-Courante:  
Terges 1.65; Hemd 1.15, 1.25, 1.35, 1.55; Büffelbende 1.25, 1.35, 1.40; Brandsohlen 95, 1.15; Fleckleder 1.08, 1.15, 1.18; Wachsleder 3.30, 3.60, 4.30; Fischleder 2.90, 3.20, 3.50. — Zug, Füll, Garn, Papir etc. — Adresse:  
**PLESZ LIPOZ Budapest, Königsgasse Nr. 24.**

**Uebersicht** der bei uns gewonnenen Haupttreffer.

Benennung der Lose	Gulden
Wiener 2. Jan. 1879	200.000
1864-er 1. März 1878	200.000
Ungar. 15. Aug. 1874	200.000
Ungar. 15. " 1872	150.000
Wiener 2. Jan. 1880	50.000
St. Genois 1. Febr. 1879	52.500
Salm 15. Jan. 1879	42.000
Saltbacher 2. April 1880	35.000
Wiener 1. Okt. 1876	30.000
1864-er 1. März 1877	20.000
1864-er 1. Juni 1880	20.000
Credit 2. Jan. 1876	20.000
Kudolf 1. Okt. 1875	15.000
Stanislaw 15. Febr. 1879	8000
1860-er 1. Mai 1872	5000
1860-er 1. Nov. 1873	5000
1860-er 1. Mai 1879	5000
Credit 1. Okt. 1871	5000
Credit 1. " 1877	3000

und zahlreiche kleinere Treffer.

**Wochensgeschäft der Administration des**  
Nur **WIEN MERCUR WIEN,** Nur  
Wohlfahrt 13. Ch. Cohn. Wohlfahrt 13.

**Wochens** am 1. Oktober.

**Promessen** auf 6305

**Wiener LOSE**  
nur fl. 2 und 50 kr. Stempel.

**Credit-Lose**  
nur fl. 4 1/2 und 50 kr. Stempel.

Beide zusammen nur fl. 6 1/2 und Stempel.

**Haupttreffer fl. 400.000.**

**Staats-Lose**  
nur fl. 2.  
Gewinne fl. 220.600.  
Alle drei zusammen nur 3 Guld. u. 1 Stpl.